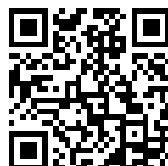



HARVARD
COLLEGE
LIBRARY.


ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV. ANG.
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS
SIGILLUM

SITTEN UND GEBRÄUCHE
BEI DER
TAUFE UND NAMENGEBUNG
IN DER
ALTFRANZÖSISCHEN DICHTUNG.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG

DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

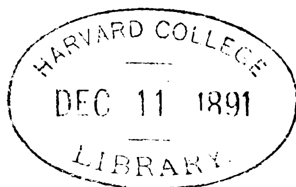
VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT VON

EUGEN HENNINGER
AUS BERLIN.



HALLE A. S.
HOFBUCHDRUCKEREI VON C. A. KAEMMERER & CO.
1891.


HARVARD COLLEGE
DEC 11 1891
LIBRARY

Meinen Eltern.



Als ich mich an die Durchsicht der altfranzösischen Dichtung machte in der Absicht, die in derselben enthaltenen Sitten und Gebräuche bei der Taufe und Namengebung darzustellen, führte mich das Thema von selbst darauf hin, meine Notizen aus der französischen Litteratur mit den kirchlichen Quellen der mittelalterlichen Taufceremonien und mit den Darstellungen namhafter Kirchenhistoriker zu vergleichen, um die dichterischen Aufzeichnungen zu prüfen und gegebenen Falls zu berichtigen. Doch wie man schon wiederholt bei anderen Veranlassungen zu beobachten Gelegenheit hatte, sind gerade die Werke der altfranzösischen Dichter mit ihren präcisen Angaben eine vorzügliche Quelle für derartige kulturhistorische Arbeiten. „Wollte man allein in den Werken der gleichzeitigen Geschichtsschreiber nach Mitteilungen suchen, die für diese Zwecke brauchbar und geeignet sind, man würde eine gar geringe Ausbeute erzielen; gerade diese Chronisten und Annalisten, mit ihrer grossen und ernsten Aufgabe ganz beschäftigt, verweilen bei solchen Schilderungen nur höchst selten; sie setzen Vieles bei ihren Lesern und Hörern als bekannt voraus und halten sich nicht damit auf, Allbekanntes zu schildern und auszumalen.“ Anders verhält es sich mit den Dichtungen der Zeitgenossen, mit den grossen Epen und Romanen, an denen ja gerade diese Epoche so reich ist. „Die Dichter schildern im Gegensatz zu den Geschichtsschreibern mit Vorliebe und ergehen sich gern in behaglich breiter Darstellung; was die Dichter

aber schildern, haben sie gesehen oder sich beschreiben lassen: erfunden haben sie nichts. Die erhaltenen Denkmäler, die Äusserungen der Schriftsteller machen es möglich, ihre Angaben zu controlieren.“

Diese Kennzeichnung der Dichtung, welche uns *A. Schulz* in der Einleitung zu seinem Werke „das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger“ giebt, fand ich auch hier bei den Taufgebräuchen bestätigt. Für alle Angaben der Kirchenhistoriker fanden sich Belege in der Dichtung und umgekehrt, nur dass, während jene den kirchlichen Ritus vom dogmatischen Standpunkt ins Auge fassen, diese die Taufe vom weltlichen Standpunkt betrachten und hauptsächlich die äusseren sichtbaren Momente unter Auslassung unwesentlicher Einzelheiten hervorheben. Indem ich nun die dichterischen Beobachtungen mit Hülfe theologischer Beschreibungen in dogmatischen Einzelheiten genauer ausführte, erhielt ich eine Darstellung der Taufgebräuche, die sowohl der geistlichen, als auch der weltlichen Auffassung der damaligen Zeit, d. h. dem wirklichen Leben entspricht.

Um die Sitten und Gebräuche festzustellen, welche bei der Taufe und Namengebung in der Dichtung erwähnt werden, habe ich von den zur Lectüre herangezogenen altfranzösischen Texten die nachverzeichneten benutzt:

1) Aiol et Mirabel und Elie de Saint Gille: W. Foerster, Heilbronn 1876/82, 2 Bände.
2) Aliscans (ed. Jonckbloet in Guillaume d'Orange).
3) Aliscans (ed. Guessard et Montaiglon in A. P. X.).
4. Amis et Amiles und Jourdains de Blaivies: Conr. Hofmann, Erlangen 1852.
5) Anciens poëtes de la France par F. Guessard, Paris 1859-70:
   I. Floovant, Gui de Bourgogne, Otinel 1859.
   III. Gaufrey 1859.
   IV. Fierabras, Parise la Duchesse 1860.
   V. Huon de Bordeaux 1860.
   VI. Aye d'Avignon, Gui de Nanteuil 1861.

IX. Macaire 1866. X. Aliscans 1870.
6) Aquin (la Conqueste de la Bretaigne): F. Joüon des Longrais, Nantes 1880.
7) Aucassin et Nicolete: Suchier, Paderborn 1881.
8) Aye d' Avignon (ed. F. Guessard et P. Meyer in A. P. VI).
9) Bastars de Bouillon: Scheler, Brüssel 1877.
10) Baudouin de Sebourc: Boca, Valenciennes 1841.
11) Brun de la Montaigne: P. Meyer, Paris 1875.
12) Bueves de Conmarchis: Scheler, Brüssel 1874.
13) Chétifs (les) s. Godefroi de Bouillon pp. 193-276.
14) Chevalier au Cygne und Godefroi de Bouillon: Hippeau, Paris 1872/77, 2 Bände.
15) Chronique des Ducs de Normandie par Benoît: Michel, Paris 1836-44, 3 Bände.
16) Cliges: Foerster, Halle 1884.
17) Coronemens de Looys (ed. Jonckbloet in Guillaume d' Orange).
18) Daurel et Beton: P. Meyer, Paris 1880.
19) Elie de Saint Gille siehe Aiol.
20) Fierabras (ed. Guessard in A. P. IV).
21) Floire et Blanceflor: E. du Méril, Paris 1856.
22) Floovant (ed. Guessard et Michelant in A. P. I).
23) Foulques de Candie: P. Tarbé, Reims 1860.
24) Garin le Loherain (li romans de): P. Paris, Paris 1833, 2 Bände.
25) Gaufrey (ed. Guessard et Chabaille in A. P. III)
26) Girart de Roussillon: P. Meyer, Paris 1884.
27) Godefroi de Bouillon siehe Chevalier au Cygne.
28) Gui de Bourgogne (ed. Guessard in A. P. I).
29) Gui de Nanteuil (ed. P. Meyer in A. P. VI).
30) Guillaume d'Orange: Jonckbloet, La Haye 1854.
I. Coronemens de Looys, II. Aliscans,
III. Prise d' Orange.

31) Huon de Bordeaux (ed Guessard et Grandmaison in A. P. V).

32) Jean Sire de Joinville, Histoire de Saint Louis: N. de Wailly, Paris 1874.

33) Jourdains de Blaivies siehe Amis et Amiles.

34) Macaire (ediert in A. P. IX.)

35) Maistre Wace's Roman de Rou et des Ducs de Normandie: H. Andresen, Heilbr. 1877/79, 2 Bde.

36) Montaiglon: Recueil des fabliaux, Paris 1873-88.

37) Ogier (la Chevalerie): Raimbert de Paris, Paris 1842, 2 Bände.

38) Otinel (ed. Guessard et Michelant in A. P. I).

39) Parise la Duchesse (ed. Guessard et Larchey in A. P. IV).

40) Perceval le Gallois: Potvin, Mons 1866-71, 6 Bde.

41) Prise d'Orange (ed. Jonckbloet in Guill. d'Or.).

42) Raoul de Cambrai: E. Le Glay, Paris 1840.

43) Renaus de Montauban: H. Michelant, Stuttgt. 1862

44) Robert le Diable: Tresbutien, Paris 1837.

45) Roland (chanson de): F. Génin, Paris 1850.

46) Roland (chanson de): Th. Müller, Göttingen 1863.

47) Saxons (chanson des) par Jean Bodel: Fr. Michel, Paris 1839, 2 Bände.

48) Sept Sages de Rome (li romans des): A. Keller, Tübingen 1836.

49) Traductions de la Bible en vers français: Bonnard, Paris 1884.

50) Tristan de Nanteuil: P. Meyer in Jahrbuch für romanische und englische Litteratur IX.

51) Vie du pape Grégoire: Luzarche, Tours 1857.

Ausserdem habe ich zur Vergleichung noch folgende Werke herangezogen:

52) Gautier: la Chevalerie, Paris 1885.

53) Lacroix: Moeurs, usages et costumes au moyen-âge, Paris 1871.
54) A. Schulz: Höfisches Leben zur Zeit der Minnesänger, Leipzig 1886, Band I.
55) Gay: Glossaire archéologique I.
56) Barbier de Montault: le Baptême au Moyen âge in Revue de l'art chrétien XVII.
57) Corblet: Histoire du sacrement de baptême, Genf 1881, 2 Bände.
58) Mabillon: de liturgia Gallicana, 1685.
59) Martène: de antiquis ecclesiae ritibus, 1700.

I. Die Taufe.

a) Die Taufarten.

Zwei Taufformen kennt die mittelalterliche christliche Geschichte: Die Immersio und die Infusio*). Bis in das 13. Jahrhundert hinein hatte sich jener ursprünglichere Taufmodus erhalten, um dann von der Übergiessung gänzlich verdrängt zu werden. Natürlich hat sich dieser Umschwung in der Sakramentserteilung nicht plötzlich vollzogen; während ursprünglich das Untertauchen ein vollständiges war, stellte man später den Täufling bis an die Hüften in ein Gefäss mit Wasser, um ihm dann reichlich mit einem Becher das Element der Taufe über das Haupt zu giessen. Namentlich diese Taufform, das Verschmelzen von Immersio und Infusio, zeigen uns die Bas - Reliefs und die Malereien der mittelalterlichen Kunst. Auch die uns aus jener entlegenen Zeit überkommenen Taufgefässe weisen nur auf diese Art der Taufe hin; ihrer Form und Grösse nach scheint überhaupt jede vollständige Immersion, wenigstens Erwachsener, ganz und gar ausgeschlossen zu sein. Sie sind so klein, dass sie kaum zum Untertauchen

*) Vergleiche Martène I, p. 127.

von Kindern, geschweige von Erwachsenen dienen konnten; jedoch rührt dies daher, dass diese Denkmäler aus einer Zeit stammen, wo die Kindertaufe schon allgemein war, ferner dass die ursprünglichen Taufgefässe jedenfalls kunstlose Holzbottiche waren, die schnell und leicht durch steinerne ersetzt wurden, nachdem die Kirche sich einen festen Platz errungen hatte. Wenn aber auch die Werke der christlichen Kunst nur auf eine teilweise Immersion hinweisen, so geht doch entschieden aus der Kirchengeschichte hervor, dass ursprünglich die vollständige Untertauchung angewandt wurde, die erst später mit der Überschüttung vereinigt und dann von ihr verdrängt wurde. In Übereinstimmung mit den kirchlichen Quellen erwähnt die altfranzösiche Dichtung fast ausschliesslich die Immersion, wenn sie gelegentlich auf die Taufe zu sprechen kommt. Nicht immer lässt es sich streng auseinanderhalten, ob sich der Dichter die vollständige oder nur die teilweise Untertauchung bei seiner Darstellung gedacht hat; doch möchte ich als charakteristisch für erstere Taufform das Prädikat *plongier* betrachten, wie in Gui de Bourg. 3037:

> Je vi vostre seignor lever et bautoisier
> Et ambes II vos fils vi ge en fons plongier.

und in Fierabras 1842:

> Tost et isnelement ont uns fons aprestez,
> En l'iauge le plongierent ....;

als Kennzeichen der teilweisen Immersion könnte man dagegen den Ausdruck *metre es fons, en la cuve* oder dergleichen ähnliche Redewendungen ansehen, wie in Gaufrey 9152:

> Adonc s'est desvestue la bele o le chief blon,
> En la cuve l'ont mise li nobile baron ...

und in Fierabras 5928:

> Si le font metre es fons quant furent beneï.

Ausser diesen beiden Taufarten kannte man im Mittelalter, wie oben angegeben, noch die Infusion im eigentlichen Sinne. Diese tritt in der alten Dichtung nur

wenig hervor; sie galt zu jener Zeit mehr als Nottaufe, denn als eigentliche Taufe. War das Taufgefäss zu klein oder gar keines vorhanden, befand sich ferner der Täufling in dringender Notlage, so konnte das Sakrament laut Verordnung der Concilien auch in Gestalt der Infusionstaufe zu jeder Zeit erteilt werden (vgl. Martène I, p. 128). So wird in Baud de Seb. VII, 476 eine Taufe im Gefängnis vollzogen, wo jedenfalls kein Gefäss in der Grösse vorhanden war, um das Kind unterzutauchen. Bezeichnend ist hier der Ausdruck *presigner*:

Quant li enfez fu nez, li prestres qui fu la,
En iawe consacree, illoec le presigna;
Comme le roi d' Aufrique, Julien l' apella.

Man vergleiche hiermit la Curne de Sainte Palaye unter presingnier, wo vermutlich die Nottaufe in Gestalt einer Infusionstaufe stattfindet: „Tantost aprés la morticelle, Brouguarde fu ouverte ... et l'enfant osté ... lequel ot vie et fu presingniez, ainsi qu'il apparut ... et fu lez sa mere en terre sainte.“ In les Chétifs (God. de Bouillon p. 208) wünscht der zum Tode verwundete Heide Murgalé unmittelbar nach dem Zweikampfe getauft zu werden; sein Besieger, der Graf Richard, erteilt ihm die Infusionstaufe:

Li bers prist le vert elme, qui sor l' erbe caï;
Si l' aclina a l' iave, trestot plain l' en empli;
Crois i fist par deseure, de Deu la beneï,
Versa li sor la teste; contreval descendi,
En vraie repentanche li Turs l'a recueilli.

Wie der Täufling in das Wasser getaucht wurde, geht aus der Dichtung nicht klar hervor, wenigstens nicht so klar wie aus der Geschichte. Ursprünglich stieg er in ein natürliches Wasserbecken bis an die Brust hinab, dann wurde vom Priester sein Haupt dreimal unter das Wasser gebeugt. Diese Taufform gehört einer zu frühen Zeit an, um in den altfranzösischen Gedichten vertreten zu sein. Später kam der Gebrauch natürlicher Wasserbecken in Verfall; der Täufling wurde von den Paten wagerecht

über eine Art von Wanne oder Bottich gehalten und dann vom Priester in den Taufbrunnen getaucht (vgl. Martène I, p. 132: immersio facta in modum crucis). Hier setzt die Dichtung ein: Aliscans p. 239 soll der tapfere Rainouars, der „bien I fais de muis de blés" wog, getauft werden; mit Mühe heben ihn seine elf Paten über das Taufbecken (v. 7919): Et puis es fons a grant paine levez, er entgleitet jedoch ihren Händen und fällt in das geweihte Wasser v. 7928:

Mais Rainouars pesa com desfaez:
N'en seurent mot quant leur est escapez.
Deci as fons est Rainouars alez,
Si but de l'aige a fuison et assez.
Quant il revint, si fu molt tost cobrez
De toutes pars par bras et par costez.

v. 7912 wird uns das Taufgefäss näher beschrieben, in welches Rainouars gefallen ist:

Grans fu et lee, si fu parfonde assez,
Demie lance, et XV piez de lez.

Hieraus geht ziemlich deutlich hervor, dass der Täufling wagerecht über das Taufbecken gehalten worden war, denn sonst hätte er unmöglich darin untergehen können. Lange hielt sich jedoch diese Taufform nicht; dieselbe verursachte namentlich bei Erwachsenen zu viel Mühe, es konnten auch leicht ähnliche Unfälle wie der oben erwähnte sich ereignen, deshalb griff die Kirche lieber zu einem andern Taufmodus. Man stellte den Täufling in das Taufgefäss und tauchte sein Haupt in das Wasser, wenn der Raum dazu vorhanden war, oder man goss ihm mit einem Becher Wasser über den Kopf (vgl. Martène I, p. 131). Bei einer solchen Taufe unterstützten die Paten den Täufling unter den Armen; hierauf deutet vielleicht das im Gegensatz zu dem sonst üblichen *lever* in Verbindung mit *baptisier* angewandte *tenir* in Aiol 5039:

Si vous faites ens fons baptisier et tenir,
Sainte crestïenté aorrer et servir.

und ibid. 5611:

Si serai en sains fons baptisie et tenue.

Derselbe Taufmodus wurde auch vom 8. bis 11. Jahrhundert bei der Kindertaufe angewandt, wie uns die erhaltenen Formen beweisen; als man jedoch anfing, die Kinder unmittelbar nach der Geburt zu taufen, und sie sich darum noch nicht auf ihren schwachen Füsschen halten konnten, kam man auf die ältere Taufform zurück und tauchte sie wagerecht in ein 30 bis 50 cm tiefes Gefäss ein, dessen Durchmesser sich notwendiger Weise gegen früher vergrössern musste; im 12. und 13. Jahrhundert haben wir also wieder die vollständige Immersion, Brun 1457 und 1460/63:

En l'iave le me faut errant dedans bouter . . .
Ainsi tost que Bruns fu dedens l'iave plungiez
S'il en but ne vous en merveilliez,
Gaires n'i demoura pour certain le sachiez
Si tost qu'il fu levex i fu repareilliez . . .

Man sieht, der Täufling war wieder wie oben dem Ertrinken ausgesetzt; deshalb schaffte die Kirche Ende des 13. Jahrhunderts die Immersion gänzlich ab und setzte die Infusion endgültig als Form der Taufe ein.

b) Der Taufort und die Taufgefässe.

Um einen richtigen Begriff von der Taufweise des Mittelalters zu erhalten, ist es nötig des Näheren auf die Tauförtlichkeit, sowie auf die Form der angewandten Gefässe einzugehen; beide gehören so untrennbar zu dem Taufmodus, dass man häufig aus ihnen allein auf die gebräuchliche Taufart geschlossen hat (vgl. Martène I, p. 7 ff.).

Solange die christliche Kirche mit der heidnischen Religion um die Herrschaft rang, genügten wenige Taufstätten, um die Bekehrten zu taufen; der feierliche Taufakt wickelte sich an einem natürlichen Wasserbecken ab,

welches später kapellenartig überbaut wurde. Der Gebrauch solcher Taufstätten, Baptisterien genannt, fing in Frankreich unter Clodwig I an. Allmälig machte sich das Bedürfnis nach einer grösseren Anzahl von Tauforten geltend; man baute wohl von der Kirche getrennte Baptisterien, hielt sich aber nicht mehr an die natürlichen Wasserbassins, sondern stellte an ihrer Stelle Taufbrunnen auf, die zunächst eine solche Grösse hatten, dass bequem auch Erwachsene darin untergetaucht werden konnten. Häufig führten in diese Wasserbehälter Stufen hinunter, auf denen der Täufling in den Brunnen hinabstieg (vgl. Martène I, p. 10, X); oft aber waren diese *fontes* so gross, dass selbst Erwachsene wagerecht darin untergetaucht werden konnten. Wenn nun auch von letzterer Art keine Taufsteine auf uns gekommen sind, so zeigt uns doch die Dichtung, dass dieselben, und damit jene ganze Taufart, dem Gefühhl des Volkes nicht fremd waren, wie wir oben Aliscans 7912 gesehen haben. Überhaupt wird den Taufbecken gern das Attribut *grans et lez* beigelegt, so Chev. au cygne 1796:

L'eve fait aporter en uns fons lez et grans.

Man muss eben nicht vergesen, dass wahrscheinlich die ersten Taufgefässe aus Holz waren und dass sie ferner nicht in dem Baptisterium befestigt wurden, sondern tragbar waren, Chev. au cygne 1104:

Un abé fait venir, c'on apele Gautier;
Et il i est venus sans point de delaiier.
Une cuve fist metre droit devant le moustier;
Et trestout le bautesme font iluec manier . . .

Hierzu kommt noch, dass anfänglich zur Taufe durchaus nicht bestimmte, nur für diesen Zweck angefertigte Gefässe angewendet zu werden brauchten; die Kirche wahr vielmehr in der Wahl des Taufbeckens wenig wählerisch: das erste beste grössere Gefäss genügte ihren Zwecken, ohne dass es dadurch seiner ursprünglichen Bestimmung entfremdet wurde (vgl. Martène I, p. 10, XI). Gemäss den

Überlieferungen der Geschichte hat man in Tonnen, steinernen Särgen und dergleichen getauft; in Foulques p. 138: Puis les plungierent es vessiax fontenois . . . und in Bastart 3150:

> Taillefiers prist deus mile crestiens tous nouviaus,
> C'on avait baptisiet par cuves, par vaissiaus.

werden die Taufgefässe zum Teil unbestimmt gelassen, dagegen wird in Fierabras 5886 eine Taufe in einem Weinbehälter vorbereitet:

> L'emperere de France tous ses barons manda,
> Des fons apareillier durement se hasta,
> Que l'amirant Balant, ce dist, bauptizera.
> Tost furent aprestė, quant il le commanda;
> Tres devant Aigremore li pules s'asambla.
> Une cuve de marbre de lon tans i trouva,
> U on metoit le vin quant Balans festoia;
> La cuve emplirent d'aigue tant c'asės en i a.

Aus dem hier Gesagten ist es leicht erklärlich, dass die christliche Archäologie keine Denkmäler für die vollständige Immersion Erwachsener aufweisen kann; erst mit Einführung der Kindertaufe fängt jene Wissenschaft an festeren Boden zu fassen. Sobald diese Taufe allgemein wurde, brauchte man einen wesentlich kleineren Raum für das Baptisterium, denn es fielen die für die beiden Geschlechter getrennten An- und Auskleideräume weg, ausserdem brauchte man ein bedeutend kleineres Taufbecken. Man verlegte daher die Taufstätte in die Kirche selbst, in eine der zahlreichen, im Seitenschiff befindlichen Kapellen (vgl. Martène I, p. 11, XII). Hierin wurde der Taufstein aufgestellt, welcher entweder ein kastenförmiges, mehr langes als breites Gefäss war, oder eine cylinderförmige, mehr hohe als breite Gestalt hatte. Als später die Taufbecken wieder mehr in die Breite als in die Tiefe gingen, stellte man sie auf hohe Ständer.

Das Material, aus welchem jene Gefässe hergestellt wurden, war ursprünglich Holz; später wurde Granit, Marmor, Silber, Kupfer u. s. w. dazu verwandt (vgl. Martène I, p. 10, XI). Manche Taufsteine müssen sehr kostbar gewesen sein, man vergleiche Aiol 8143:

La avoit une cuve de fin or reluisant.

und Aliscans 7910:

Isnelement fu li fons aprestez
C'est une cueve de vert marbre listez;

andere, jedenfalls auch sehr wertvolle, stammen aus dem Orient; es waren vielleicht seltene Beutestücke aus einem Zuge gegen die Araber, Aliscans (ed. Jonckbloet) 7584:

Isnelement fist un fonz aprester
En une cuve qui fu de marbre cler,
Qui vint d'Arrabe en Orenge par mer.

Übereinstimmend mit den Verordnungen der Concilien lässt übrigens die Dichtung möglichst immer die Taufe an einem von der Kirche bestimmten Ort vollziehen, so wartet Jourdain de Blaivies in der gleichnamigen Chanson v. 2260 mit der Taufe seiner auf der Meerfahrt geborenen Tochter bis A Orimonde sont un soir arrivé,

La treuvent gent de crestiien regné,
La font l'anfant baptizier et lever
Et maitre en chief sainte crestïenté . . .,

obgleich ein Priester an Bord war; ebenso Aiol 5372:

O moi venrez en Franche en la tere honoree,
Si serez baptisie et en sains fons levee.

Auch legen die Dichter manchen Heiden den Wunsch in den Mund, nur an geweihter Stelle getauft zu werden, so Roland 151: Quant vus serez el palais seignurill

A la grant feste saint Michel del peril,
Mis avoez la vos siurat, ço dit;
Enz en vos bainz que Deus pur vos i fist,
La vuldrat il chrestiens devenir.

ebenso wünscht häufig der Täufling in der heiligen Stadt, in Rom selbst, das Sakrament der Taufe zu empfangen, Baudouin XIV, 449:

Onques n'avoit eut de l'iawe consacree
Ne ne fu baptisiez a icelle journee,
Car son entente estoit a sa droite pensee,
Que droitement a Rome seroit sa char sacree.

Haustaufen waren nur den hohen Fürsten gestattet, die doch meistens Hauskapellen hatten, daher Aiol 9348:

Il (li rois) fait venir les maistres, les prestres del mostier.
Si les (die Söhne Aiols) fist ambedeus lever et baptisier.

und Baud. XV, 644:

Adont furent li fons et bené et sacré:
Polibant baptiserent, ens ou palais pavé.

Bei einer Nottaufe oder einer Taufe unter zwingenden Umständen fallen natürlich alle Bedenken inbetreff des Ortes fort, so wird in Tristan de Nanteuil p. 365 eine Taufe in einem Zimmer, p. 397 in einem Gefängnis vollzogen, desgleichen Baudouin VII, 476.

c) Kirchliche Vorbereitungen zur Taufe.

Sollte eine Taufe vor sich gehen, so wurde erst das Baptisterium dafür hergerichtet und geweiht, Chron. Norm. 6839:

Le baptestire fu sacrez, — Saintefiez et aprestez;

alsdann wurde durch untergeordnete Geistliche Wasser in das Taufgefäss gefüllt. Man bediente sich zum Taufen des einfachen und natürlichen Wassers; reines Brunnen- oder Quellwasser war das Element der Taufe, so Prise d'Orange 1864: Une grande cuve avoit fet aprester,

De l'eve clere firent dedenz giter.

Waren diese Vorbereitungen getroffen, so wurde das Wasser geweiht que baptisie soit en sains fons beneïs (Bueves 2814). Man zog in feierlicher Prozession unter

Absingung der vorgeschriebenen Litanei zur Taufstätte. Fierabras 5930:

D'une clere fontaine la cuve raenpli,
Et li rois et li autre pourcession sivi.
Quant li fons sont saignié, ja fu plus de midi;
L'amirant apelerent . . .

Elie 2658: Lors montent el palais li demainne et li per
Et font tantost les fons beneïr et sacrer.

Man vergleiche hiermit Martène I, p. 165—169 und p. 194, wo es heisst: deinde descendunt ad fontes cum letania Kyrie eleison, etc. Darauf wurden die festgesetzten Gebete über dem Taufbrunnen hergesagt, das Kreuzeszeichen darüber geschlagen und dem Wasser heiliges Öl und Chrysam beigemischt (vgl. Martène I, p. 169 und 194, Mabillon p. 247 und 362); später wurde dann noch eine geweihte Kerze in das Becken getaucht (vgl. Marténe I, p. 186 und 189). Den zuletzt genannten Brauch finden wir in der Dichtung nicht erwähnt, wohl aber die vorher angeführten Ceremonien, so Aliscans 8132:

Les fons a fait molt tost apareillier
Si les segna l'arcevesque Fouchier:
Baudus ont fait et sa gent batisier.

Gui de Nanteuil 2998:

Chele nuit le lessierent desic a l'ajournee
Qu'il ont . . .
Et l'eve beneoite preseignie et sacree.

Chron. Norm. p. 135, v. 1541:

Qu'en la fontaine el saint baptesme
Saintefié de oile et de cresme
Serras baignez e eslavez.

Guiteclin de Sass. Ars. 3142 fo. 253a:

Karles fist aigue froide sacrer et presignier.

S. Graal. ms. Tours 915, fo. 155b:

Lors fist Aleins emplir une cuve d'iave, et quant ele fu beneoite et presignie, si come ele devoit estre, li rois kalifes entra dedenz et reçut baptesme.

Bei der Weihe des Taufwassers waren gewöhnlich mehrere Geistliche beschäftigt, deren Thätigkeit im einzelnen hier nicht der Ort ist aufzuzählen, Aliscans 7914:

De l'aige froide fu li fons arasez.
Beneïs fu d'evesques et d'abez.

Im Notfalle genügte auch nur das Kreuzeszeichen unter Anrufung des dreieinigen Gottes, um dem Wasser die verlangte segnende Kraft zu geben, man vergleiche les Chétifs p. 208 und Baudouin XIV, 465.

Die Einweihung des Taufwassers fand vor jeder Taufe statt, denn jedesmal wurde reines Wasser in den Taufbrunnen eingelassen, niemals wurde es darin aufbewahrt*); bei einer unvorhergesehenen Taufe an nicht geweihter Stelle, z. B. im Felde, wäre dies natürlich, so Fierabras 1842, 5893 u. s. w.; jedoch findet dieser Brauch auch an kirchlichen Taufstätten seine Anwendung, so Aiol 8142:

Al moustier Sainte Crois le menerent no Franc.
La avoit une cuve,...
D'aigue le font enplir et beneïr esrant.
Si fissent la pucele baptisier esraumant;

ferner Aliscans p. 238, Prise d'Orange 1865. Die Kirche nahm, wie es scheint, an, dass das auch nur einmal gebrauchte Taufwasser seine segnende Kraft verloren habe, denn obgleich Gaufrey 9146 zwei Taufen unmittelbar hintereinander stattfinden, so

Turpin li archevesque, a la fiere fachon,
A fet aporter l'eve a Fromer le baron;
II cuves empli il sans point d'aresteison.

Erst in späterer Zeit blieb das einmal geweihte Wasser zu fernerem Gebrauche so lange stehen, als es irgend anging.

---

*) Martène I, p. 127: Ex dictis colligitur aquam baptismalem recenter olim haustam fuisse sive ex flumine, sive ex puteo, aut ex cisterna. Das oben Gesagte wird ferner dadurch bestätigt, dass in den Martène I, p. 165 ff angeführten *ordines* fast immer der Taufhandlung die Weihe des Taufwassers vorangeht; ebenso Mabillon p. 362 ff.

d) Der Täufling.

Die Taufe ging, wie wir oben gesehen haben, in der Weise vor sich, dass der Täufling in das geweihte Wasser getaucht wurde; hierzu war er ursprünglich völlig nackend (vgl. Martène I, p. 130), Parise 894:

Li rois a fait l'ànfant au grant mostier porter,
Se a fait les sainz fonz beneïr et sacrer.
Aprés a fait l'enfant tot nu desvolopper;
L'enfant ont batisié, et li rois l'a levé.

Chev. au cygne 1795:

Iluec droit vint I prestres, qui avoit non Florans;
... Des or baptisera li prestres les enfans.
Li prestres les enfans fait tot nus desvestir.

Wäre diese Sitte auf die Kindertaufe beschränkt und erst mit ihr eingeführt worden, so hätte diese Taufform an sich keinen Anstoss erregen können; aber gerade von der Taufe Erwachsener nahm dieser Brauch seinen Ursprung, auch diese mussten völlig entkeidet sein, Aye d'Avignon 4092: Puis commande un evesque les fons a aprester;
Aprés se va li rois de ses dras desnuer.

Anfänglich waren die Täuflinge nicht einmal vor den Blicken der neugierig zuschauenden Menge geschützt; und selbst Damen durften sich zum Ergötzen der bei der Feier Anwesenden dieser Sitte nicht entziehen, Foulques p. 133:

Les puceles amainent François et Berruier;
Devant tout le barnage les firent despoillier:
Eles furent plus blanches que n'est fleur d'ayglentir.

Mit Vorliebe beschreiben daher die Dichter bei dieser Gelegenheit die Reize der sich taufenden Schönen und die Wirkung derselben auf die zuschauenden Ritter, Fierabras 5999: La puciele Floripas despoullent, voiant tout le barné,
La car avoit plus blance que n'est flours en esté,
Petites mameletes, le cors grant et plané;
Si cheveil resambloient fin or bien esmeré.
A mains de nos barons est talens mués.
L'empereres meïsmes en a I ris jeté;

Pour tant s'il ot le poil et canu et mellé,
Si eüst il mout tost son courage atorné.
Ens es fons c'on avoit pour Balant apresté,
Ont donné la puciele sainte crestïenté
Et par nom de bautesme ont son cors generé;
Aprés, a la puciele son gent cors conraé.

Wenn auch meistens nun das heilige Gefühl und die Kraft der Weihe die Natur überwand und in dem herrlichen Augenblick der Wiedergeburt bei dem Täufling die Scham, bei dem Taufenden und den Umstehenden den sündhaften Reiz erstickte, so kam es doch wohl nicht selten vor, dass die menschliche Natur sowohl des Priesters, als auch der Laien nur mit Mühe, gemäss ihrer Veranlagung, den sich darbietenden Reizungen Widerstand leistete; so wird Gaufrey 9152 der Pate heftig von Leidenschaft ergriffen:

Adonc s'est devestue la bele o le chief blon;...
La char avoit plus blanche que n'est noif ne coton,
Mameleites dureites, pongnantes environ;
Pour la biauté de li en fremist tout Doon:
La char li hericha sous l'ermin pelichon.
Si avoit il le chief canu tout environ,
Mes encor estoit preus et de moult grant renon.

Bastart 2852 entbrennt sogar der Taufende von heissem Verlangen nach sinnlicher Lust:

Synamonde la belle desvesti son bliaut,
Li vesques le baptise, qui moult ot le coer caut
Quant il vit Synamonde, cui nulle riens ne faut;
Bien vausist que la belle eüst joué d'un saut.

Wie sollten da, wo Priester und Paten der Versuchung erlagen, nicht auch die von dem kirchlichen Schauspiel angelockten Zuschauer von sinnlicher Begierde überwältigt werden!

In der Folge suchte die Kirche die Schamhaftigkeit dadurch so viel als möglich zu sichern, dass sie zunächst die bei dem feierlichen Taufaktus Überflüssigen von ihm ausschloss: dem Auge der grossen Menge wurde die Taufe

durch das Baptisterium entzogen. Da auch dies, wie wir oben gesehen haben, nicht genügte, sondern auch Priester und Paten gleicher Weise der Versuchung erlagen, so wurden wenigstens die Schamteile des Täuflings verhüllt, resp. konnten bedeckt bleiben (vgl. Martène I, p. 131); ferner wurden Männer und Frauen getrennt von einander getauft, jenen leisteten Männer, diesen Frauen bei der Taufe Hilfe; schliesslich wurden Einrichtungen getroffen, bei welchen der Geistliche den Täufling zwar hören konnte und den Kopf desselben vor Augen und Händen hatte, keineswegs aber den ganzen Körper desselben sah. Da ein solches Taufen aber unbequem war, so griff man zu einem letzten Auskunftsmittel: der Täufling wurde ganz in ein besonderes Taufgewand eingehüllt; hiermit war jeder sittliche Anstoss beseitigt, Aliscans 7916:

Rainouars s'est de ses dras desfublez;
Puis fu d'un paile ricement afublez.

Da dieses Gewand bei der Taufe selbstverständlich nass wurde, so vertauschte es der Täufling nach vollendeter Ceremonie wieder mit trockenen Kleidern, so in dem erwähnten Falle Aliscans 7942:

Lors fu li bers batisiez et levez
Et dou saint cresme d'oile rengenerez;
Puis le revestent de dras a or parez.

Ursprünglich wohl nur für Erwachsene bestimmt, fand diese Sitte auch bei der Kindertaufe Eingang, Brun 1463:

Si tost qu'il fu levez i fu repareilliez,
Et en dras de fin or noblement recouchiez,
Car li dras ou il fu estoit forment moulliez
Et pour ce estoit il es autres recouchiez.

War die Taufe vollzogen, so bekleideten sich die Täuflinge wieder mit ihren gewöhnlichen Kleidern, so Chev. au cygne 1159:

Quant il fu bautisiez et vestuz de ses dras...

ibid. 1808: Quant furent bautisié, si les fit revestir.

Rou I, 612: Quant li baptestire fu faiz
Et li traitres des funz traiz
Et il vestuz fu de ses dras . . .

ferner Fierabras 6014 u. a. a. O.

Im 10. und 11. Jahrhundert erhielt der Täufling vom Priester nach der Taufe das Taufhemd, die *toga candida* oder *vestis alba* (vgl. Martène I, p. 138); es war ein langes weissleinenes Kleid, welches sehr eng war und mit einem Gürtel zusammengehalten wurde. Vielleicht war dieses Gewand die irrige Auffassung jenes Taufkleides, welches der Täufling ursprünglich vor der Taufe anzog, um seinen Körper schamhaft zu verhüllen. Dieses Taufhemd legte der Getaufte nach der Salbung mit dem heiligen Chrysam an, ehe er zum Altar geführt wurde; er musste dasselbe alsdann die ganze Woche über tragen, Chron. Norm. 6982:

S'est boen e bel e convenable
Que ces set jorz entierement
Qui sunt de ton bapteiement
Qu'en aubes ies, cresmal portant.

e) Der Taufende und die Taufformel.

Wie bei der Einsegnung des Wassers waren auch bei der Taufe selbst mehrere Geistliche thätig, Fierabras 1837:

Il apela Milon et Turpin l'alosez
Deus rices arcevesques de moult grant sainté:
„Faites moi tost uns fons beneïr et sacrer;
Je voel que cis rois soit bauptiziez et levez.“
Et il li respondirent: „Si que vous commandez.“
Tost et isnelement ont uns fons aprestez.
En l'iauge le plongierent...

Natürlich je vornehmer der Täufling war, je angesehener sein Geschlecht, desto mehr Pracht und Glanz entwickelte die Kirche bei der Taufe, desto mehr geistliche Würdenträger wurden hinzugezogen, Roland (ed. Génin) V, 712: Quant li empereres ad faite sa venjance

Si n'apelat les evesques de France,
Cels de Baviere e icels d'Alemaigne:
„En ma maison une caitive franche
Tant ad oït e sermuns e essamples
Creire voelt Deu, Chrestientet demandet:
Baptisez la pur quei Deus en ait l'anme."

Aquin 2961: A ses prelatz a dit et commendé
De maintenant soit ung fons aprestė;
Et ceulx le font, ne sont pas demouré.
La eut maint evesque, maint prelat et abbé;
A la roigne donnent crestïenté;
Gent a le corps et moult a grant beaulté,
Plus belle damme ne vit onc homme né!

Welche Verrichtungen die einzelnen Geistlichen bei der Taufe zu vollziehen hatten, lässt sich nicht näher bestimmen; nur war es kirchengesetzlich befohlen, dass die Taufformel von dem Priester ausgesprochen werden musste, welcher den Täufling in das Wasser tauchte. Diese wesentlichste Aufgabe bei der Taufe fiel selbstverständlich dem vornehmsten anwesenden Priester zu; ursprünglich war es überhaupt nur Recht der Bischöfe und Höhergestellter, den Bekehrten den Eingang in das Christentum zu erschliessen (vgl. Martène I, p. 14).

Die Thätigkeit des Taufenden wird Rou I, 606 folgendermassen ausgedrückt:

Li evesque li sermuna, — Li evesque le priseigna,
Li evesque le baptiza, — Li evesque le cresmela.

Diese Verrichtungen des Priesters schliessen sich eng an die wichtigsten Elemente der Taufe an, vgl. Mousket p. 341: C'est batesmes, — C'est li oiles, et s'est li cresmes
Dont vous i serez presigniez, — Crestïenez et baptissiez.
Hierauf komme ich erst später zurück.

Bevor der Priester dem Täufling das Sakrament spendete, hatte er sich über Abstammung und Vorleben

desselben zu informieren, so Tristan de Nanteuil 355; ferner hatte er über die Annahme des Taufnamens zu entscheiden. Namen, die ihm nicht passend dünkten, konnte er zurückweisen, Macaire 1458:

Dist l'abes: „Com le volés nomer?“
„Leoys,“ dist li rois, „como me faço clamer“.
Dist l'abes: „Ben est da otrier.“
Le infant fait Leoys apeler.

Sollte eine Taufe gültig sein, so musste sie ein hierzu ordinierter Priester vollzogen haben (vgl. Martène I, p. 14); nur bei Nottaufen konnte davon abgesehen werden, diese durfte in Ermangelung eines Priesters irgend eine Person vollziehen; so tauft les Chétifs p. 208 ein Laie den anderen. Nur an sich selbst kann Niemand eine wirkliche, anerkannte Taufe vollziehen; diese kirchliche Ansicht tritt auch in Baudouin XIV, 457 zu Tage. Der Gefährte Balduins, der Heide Polibant, tauft sich selbst, als sein Leben in Gefahr gerät, um der Segnungen des Christentums teilhaftig zu werden; er greift in der Not zur Infusionstaufe:

Lor, dist au roi Morgant a moult haut alenee;
„Roys, entsois que je muire, me donne s'il t'agree
Congieut que de ta gent me soit si aportee
De l'iauwe dont ma char soit un poi arousee?“
Le roys l'en fist baillier une grant caudelee.
Quant Polibans le tint, se dist: „Virge discree,
Je me batiserai par devote pensee;
Car li bons cors fait l'ovre, nie la longe journee.“
Quant Polibans tint l'yauwe, de sa main le sainna,
Et dou pere et dou fil bien le recommanda.
Quant il ot bien sainnie, le cauderon haucha
Et deseure son chief toute le reversa
Que tout le corps de lui adont en arrousa;
Puis dist: ou nom de Dieu, soit chuis baptesmes cha.

Wenn nun auch sein Gefährte Balduin zu ihm sagt, ibid. XIV, 477: Amis, moert lïement, car bon baptesme i a,

so betrachtet ihn doch der Dichter in richtigem Gefühl noch als ungetauft; denn nachdem Polibant jener Todesgefahr entronnen ist, spricht er ibid. XV, 570:

E! Diex, dist Polibans...
A le premiere albie que je porrai trouver
J'irai faire mon corps baptisier et lever...

v. 645 wird alsdann die Taufe vollzogen.

Zum Wesen der Taufe gehören die Worte und das Wasser; eines ist nicht ohne das andere. Alles, was sonst bei der Taufe geschieht, soll nur ihr zur Zierde gereichen und die Handlung ehrwürdig machen. Die rituale Taufformel lautete: ego baptizo te in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti; sie wurde während des dreimaligen Untertauchens ausgesprochen (vgl. Martène I, p. 134). Diese heiligen Worte haben in der Dichtung wenig Anklang gefunden; am nächsten kommt ihnen noch Chron. Norm. 24357:

Je vos dunc e pré e quer,
Que vos vos faciez bapteier
El non del Pere e del cher Fiz
Ou nomez seit Sainz — Esperiz.

Häufig wird die Taufhandlung unter Berufung auf die heilige Dreieinigkeit vollzogen, G. de Coinci, Mir:

La mere aprés lui se baptoe
Ou non de sainte Trinité.

Chron. Norm. 6843: Rous a en fons regeneré
El non de sainte Trinité;

oft wird aber auch nur eine der heiligen drei Personen erwähnt, man vergleiche

Serm. XIIIe s: Il sont baptoié au non Deu.

Ogier 13005: Trente arcevesque furent tous revestuz,
Cil les batisent el non del roi Jhesu.

Chev. au cygne 1800:
Li prestres les baptise el non de St. Espir.

oder: Prise d'Orange 1871:
La fu li vesques de Nymes la cité.
Orable firent de ses dras desnuer,
Il la baptisent en l'enor Damedé.

Huon 8719: La damoisele ont au mostier mené,
La le bautisent ens l'onor Damedé.

Seltsam klingt es indessen, wenn in einigen Chansons im Namen der Jungfrau Maria oder irgend eines Heiligen getauft wird, Bastars 2807:

Si nous baptiserons el nom sainte Marie

Aiol 10964: Del fort roi Mibrien vos conterai la vie:
Il se fist baptisier el non sainte Marie.

Gaufrey 9161: La bele baptisa u nom saint Syměon.

Chev. au cygne 1158:
Li abes le bautise el non saint Elyas.

vom rein kirchlichen Standpunkte aus sind derartige Taufen unmöglich und völlig ausgeschlossen.

f) Die Bekehrung der Heiden.

Der Taufe voraus sollte die Belehrung und das Bannen des Teufels gehen; doch sind Katechisation und Exorzismus mehr Belgeiter des Sakraments als das Sakrament selbst. Namentlich erstere wurde häufig übergangen, und zwar nicht nur bei der Kindertaufe, sondern auch bei der Taufe Erwachsener; sie wurde dann erst später nachgeholt, Chron. Norm. 24357:

Je vos dunc e pré e quer, — Que vos vos faciez bapteier . . .,
Aprés sereiz endoctrinez — Des sages evesques letrez.

In Feindesland, d. i. heidnischem Land, verliess man sich mehr auf den allmächtigen Bekehrer Tod als auf priesterliche Ermahnungen und Lehren, Aquin 2276:

Touz les paens fist a sa Loy tourner,
Et en sainte eaue baptiser et laver,
D'eulle de cresme en Dieu regenerer;
Qui ne voulst croire le cheff luy fist trancher.

Wie wahr und ohne Übertreibung hier die Dichtung schildert, beweisen am schlagendsten die Kriege Karls des Grossen, der in der That mit Blutgesetzen den unterworfenen

Völkern das Christentum aufgedrungen und mit Todesstrafen die Taufe erzwungen hatte. Allerdings versuchten zuweilen auch erst die Priester, ob sie mit ihren Mitteln die Menge zur Bekehrung führen könnten, so Bastart 2841:

Li vesques du Matran ne s'aresta mie,
Il a fait le sermon a le gent paienie;
Droit enmi le marchié fu la gent arengie
Pour oïr recorder de Jhesucrist la vie.
Li vesques du Matran estoit sus l'escafaut,
Si a fait son sermon et parlet bien et haut,
De Dieu dist la parolle, dont liet furent et baut.
Li vesques les baptise et prelas et legaut;
Esclamors prist baptesme, dedens le cuve saut
Saudoines et Marbruns, cui Jhesucrist consaut;
La teste avoit trenchie chius qui fu en defaut.

Doch siehe auch hier erwartet die Verstockten das Schwert; so zieht sich durch die ganze mittelalterliche Dichtung die Heidenbekehrung nicht als ein Werk christlicher Milde und Liebe, sondern als ein verdienstliches Werk christlicher Gewaltthat und Grausamkeit. Durch die Taufe suchten die Heiden nur dem siegreichen Schwerte der Christen zu entgehen; charakteristisch dafür ist Huon 4515:

Mais Auberons a fait I ban crïer,
Qui Dieu veut croire qu'il n'i ara nul mel.
Quant li paien ont le ban escouté,
Plus de cinc cent s'en sont en fons levé.

man vergleiche ferner ibid. 6657, Aquin 2276, Bueves 1424 u. a. Selten werden uns die heidnischen Helden so freimütig und edel geschildert wie in Aiol 10075, wo der überwundene Heide voll Hochherzigkeit erklärt:

Mieus voil jou c'on me fache ochire et detrancier
Que guerpisse Mahon por ta loi essauchier.
M'ame sera savee, se je sui essiliez:
Tervagans et Jupins le feront herbergier.

und Fierabras 5907:

L'amirans dist et jure ja ne l'otriera,
Tant com il ara vie, a Mahon se tenra,
Pour mort ne pour manace ja ne s'en partira.

Trat der Herr des Landes zum christlichen Glauben über, so musste das ganze Volk ohne weiteres bei Todesstrafe seinem Beispiele folgen, so Floire und Blanceflor 2951:

De ses barons tout li pluisor
Se baptisierent a cel jor.
A baptisier la gent vilaine
Dura bien plus d'une semaine:
Qui le baptesme refusoit
Ne en Diu croire ne voloit,
Floire les faisoit escorchier,
Ardoir en fu ou detrenchier.

desgleichen Gui de Nanteuil 3000, Gui de Bourgogne 3015 und an anderen Orten. Auch schreckte man schliesslich nicht davor zurück, die Taufe gewaltsam zu vollziehen; für das Unwürdige einer solchen Handlungsweise scheint den Christen jener Zeit jegliches Gefühl gefehlt zu haben, Fierabras 5886: L'emperere de France tous ses barons manda,

Des fons apareillier durement se hasta,
Que l'amirant Balant, ce dist, bauptizera.
Tost furent aper esté, quant il le commanda;
Karles mande Balant, et Fierabras i va;
L'amirant en amaine qui d'ire s'embrasa.
Tant l'ont tenu a force c'Ogiers le despoilla,
Le blanc haubert du dos du tout le desarma . . .

Verfuhr man gegen die unterworfenen Heiden gewaltthätig und rücksichtslos, so behandelte man deren Gemahlinnen und Töchter um so politischer und höflicher; mit deren Hülfe suchte Kirche und Staat in dem eroberten Lande festen Fuss zu fassen, indem die Damen mit christlichen Rittern vermählt wurden, Chanson des Saxons II, 95:

Dames et damoiseles a fait chrestienner,
Plusor a ses frans homes en a fait espouser
Qui n'avoient an France heritage ne per.

Diesem Grundsatze, die Frauen durch kluge, rücksichtsvolle Behandlung für sich zu gewinnen, entspricht es allerdings nicht, wenn der Bastart von Buillon in der gleichnamigen Chanson v. 5443 die heidnische Königin, durch die er sich ein Reich erheiraten will, mit Gewalt taufen lässt:

Quant li bastars l'entent, s'a le couleur muee.
Dont le fist baptisier en iauwe consacree.
Mais moult envis s'i est la royne acordee.

Mit Recht wird er deshalb von seinen Gefährten getadelt. Gewöhnlich ist es jedoch überhaupt nicht nötig bei den heidnischen Damen Gewalt oder Ueberredung anzuwenden, um dieselben zur christlichen Religion zu führen; in der Dichtung verlassen sie meistens ihren Glauben und ihre Angehörigen aus heisser Liebe zu einem der christlichen Streiter, Aiol 6270:

Por soie amor prendrai sainte crestïenté
En sains fons me ferai baptisier et lever.

Gaufrey 9082 sagt Fleurdépine zu Berart:

Pour vous deguerpirai Mahommet le bedel,
Apolin le puant, Jupiter le mesel;
Cresre vueil en cheli qui par saint Gabriel
S'esconsa en la vierge Marie o le cors bel.

Ehe der christliche Ritter die Liebe einer schönen Heidin erwidern durfte, musste unbedingt ihr Übertritt zur christlichen Kirche erfolgen. Die Gesinnung der christlichen Helden, hinsichtlich ihres Verkehrs mit heidnischen Damen, spricht sich am schärfsten in Bastart 2569 aus:

Je ne puis par deus poins vo pensee akiever.
Premiers par mariage, que je ne doy fausser;
Aprés pour chou, madame, que ne doi abiter
A dame sarrasine, de vous me faut garder:
Car j'ameroie mieus c'on me noiast en mer
Ou c'on fesist mon chief detrenchier et coper,
Qu' a dame sarrasine vausisse amour moustrer.

etwas gemildert tritt derselbe Gedanke in Aiol 5454 hervor:

Ja le vausist baisier s'eust kerstienté,
Mais por chou qu'ert paiene, ne le vaut adeser.
La loi au roi Jesu ne voloit vergonder,
Ançois le voloit faire baptisier et lever,
Si le prendroit a feme, a mollier et a per.

Erst durch die Taufe erhalten übrigens die Heidinnen bei allen sonstigen körperlichen und geistigen Vorzügen den höchsten und schönsten Reiz, Foulques p. 22:

Assez fu gente, s'ele fut baptiziee!

g) Die Paten.

Ehe wir zu den eigentlichen Taufceremonien übergehen, muss noch eine Einrichtung erwähnt werden, die uns bei jeder Taufe entgegentritt: die Taufzeugenschaft. Der Pate ist beim Sakrament fast ebenso unentbehrlich wie der Taufende und der Täufling, und mit Recht. Der die Taufe Empfangende braucht einen Zeugen seines Übertritts in die christliche Gemeinschaft, er braucht einen Führer und Berater, der ihm die Lehren des Christentums erschliesst; bei der Kindertaufe war der Pate erst recht notwendig, um für das neugeborene Kind die Fragen des Priesters zu beantworten, hierdurch verbürgte sich der Taufzeuge gleichsam für die christliche Erziehung des Täuflings. Ursprünglich lag ihnen allein auch die Verpflichtung des von der Kirche vernachlässigten Unterrichts der Jugend in den Elementen der christlichen Religion ob; erst als später Eigennutz und Stolz die Paten wählten, geriet ihr hoher Beruf in Vergessenheit. Aus ihrer Wahl suchten jetzt die Eltern dem Täufling nur materiellen Nutzen zu verschaffen; man trachtete allein darnach, dem Täufling mächtige Gönner zu gewinnen, die auch mit reichen Patengeschenken nicht kargten. Die Eltern sandten darum gern ihre Kinder zu einflussreichen oder allgemein geachteten Personen, damit diese die Neugeborenen über die Taufe hielten; so wird der Sohn Girarts von Roussillon

vom Könige von Frankreich über die Taufe gehalten, welcher wahrscheinlich an derartige Verrichtungen so gewöhnt ist, dass er sich nicht einmal nach dem Geschlechte des Täuflings erkundigt, Girart 608. Der gestohlene Sohn der Herzogin Parise wird wird von den Räubern zum Könige von Ungarn getragen mit der Bitte, ihn taufen zu lassen, Parise 887:

Plus a de VII semaines nos n'avon rien amblé,
Fors I petit anfant que vos ici veez,
Et n'a que I seul jor, certes, que il fu nez.
Quar lo faites, biau sire, laver et baptisier
Et nos le ferons, certes, et norir et garder...
Je l'otroi, dit li rois, bien fait a crëanter.

desgleichen Aiol 9343:

Quant g'isi de ma terre de Borgonge l'autrier,
Dieus me dona II oirs de ma france mollier;
Jes ai en mon geron, ne sont pas baptisié:
Por amor Dieu vos pri que des fons les saciez.
Et respondi li rois: Par ma foi, volentiers!

Die unzertrennlichen Freunde Amis und Amiles werden vom Papste aus der Taufe gehoben, vergleiche Amis 24. Der Herzog Boves schickt seinen Sohn zu einem anderen Edlen, damit jener von diesem über die Taufe gehalten werde, Daurel 275:

Al ric duc Boves donec Dieus I efan...
El l'en evia al palazi Roulan
Que l'en bateie al gran alegramen.
Gen l'en batie car el es sos parens...,
Tramet l'al duc en I bresol d'argen
Et ab lui vengro M cavaliers valhen.

Girart von Blaivies sendet seinen neugeborenen Sohn zu seinem Vasallen Renier nach Vautamise*), dort wird

*) Dass Renier der Vasall Girarts und später Jourdains war, beweisen Jourdain 229: He! Girart sire, com estiiez senez
Preus et hardis et chevaliers membrez.
und ibid 237: Itel seignor m'as tolu et enblé
Que plus aimoie c'omme de mere né.

Jourdain getauft und auch gross gezogen, Jourdain 30:

Quant Girars ot son chier fil envoie
A Vautamise lever et baptizier ....

und ibid. 180 sagt Renier:

L'autrier le fis baptizier et lever
Et maitre el chief sainte crestïenté.

Hermann von Valenciennes hat den Lehnsherrn seines Vaters, den Grafen von Hainaut, und dessen Gemahlin zu Paten, vergleiche Traduction de la Bible p. 32.

Es war übrigens durchaus nicht nötig, dass ein mächtiger Herr, dessen Gevatterschaft die Eltern des Täuflings sich sichern wollten, der Taufe selbst beiwohnte; ein Beispiel dafür bietet Daurel 347:

E can lo duc volc el destrier montar,
Vec vos vengut Daurel, lo bon joglar.
„Bel sira dux, be mi dei alegrar:
I pauc filh ai, vuelh vos merce clamar,
Queus plassia, senhe, lo m'anes bategar."
So dis lo dux: „Anas lo m'aportar."

Ohne seinen Ritt aufzugeben, lässt der Herzog Boves Daurels Sohn herbeiholen, legt ihm einen Namen bei und beschenkt ihn mit einem Schlosse; bei der kirchlichen Feier war der Herzog jedoch nicht zugegen.

Wenn man auch zur Taufhandlung recht viel Personen einlud, um die Feier möglichst prunkvoll zu gestalten, so war die Zahl der Paten doch meistens nur eine geringe (vgl. Martène I, p. 153. XII). Ursprünglich herrschte die Einzahl vor, später wurde darüber hinaus gegangen; es sind 2, 3 und mehr Paten bei der Taufe zugegen, Fierabras 1842:

En l'iauge le plongierent: parrins i ot assez.

In einigen Chansons wird sogar eine übertrieben grosse Anzahl von Paten erwähnt, man vergleiche die folgenden Stellen

Elie 2663: Aymeris de Nerbone i corut au lever,
Juliens de saint Gile et Loeys li ber,
Guillames li marcis et li franc XII per.

Aliscans 7921: Au lever fu Guillames au cort nez
Et Aimeris li cenus, li barbez,
Bernars et Bueves et ses freres Aïmers;
S'i fu Ernaus et Guibers li membrez,
Li quens Bertrans, et Guichars et Guiés,
Et l'arcevesques qui ot non Guillemers.
Tout chil le tinrent que vos oï avez.

Cor. Looys 1272: Li apostoiles ne s'est mie targiez,
Ainz a les fonz moult tost apareilliez,
Le roi i ont levé et baptisié.
Parrains li fu Guillaumes li guerriers
Et Guielins et li cortois Gautiers,
Et bien tex XXX de vaillanz chevaliers.

Allerdings brauchte man auch, so lange Erwachsene bei der Taufe wagerecht untergetaucht wurden, eine beträchtlich grosse Anzahl Paten, um den Täufling über den Taufbrunnen zu heben und dann unterzutauchen; doch 33 Paten wie in der letzten angeführten Stelle ist wohl ein bischen viel.

Rücksichten der Sitte und des Anstandes geboten es insbesondere bei der Taufe Erwachsener, dass dem männlichen Täufling ein Mann, dem weiblichen ein Weib bei den Verrichtungen des Taufakts als Pate zur Seite stand (vgl. Martène I, p. 153 XII). Aus diesem Grunde wird Roland (ed. Génin) V, 719 die Taufe der Königin von Spanien so lange aufgeschoben, bis sich das Heer in Aix befindet, da es augenblicklich an Patinnen gebricht:

Cil li respundent: „Or seit fait par marrenes;
Asez avez ben enlinees dames:
As bainz ad Ais mult sunt granz les cumpaignes!"
Iloec baptizent la reine d'Espagne,
Truvet li unt le num de Juliane:
Chrestiene est par veire conoisance.

Später festigte sich der Brauch, Paten aus beiden Geschlechtern zur Taufe hinzuzuziehen, Brun 1182:

Car il avra parrains et marraines assez.

Chev. au cygne 1799:

Dames et chevaliers ot assez au tenir.

Seit dem 9. Jahrhundert wurde die Zahl der zulässigen Paten durch kirchliche Bestimmungen festgesetzt; zunächst begnügte man sich wieder mit einem Paten. Die Concilien verlangten, dass ein männlicher Täufling einen männlichen, ein weiblicher Täufling einen weiblichen Paten habe, so wie es nur einen Gott und nur eine Taufe gebe. Dieselbe Ansicht finden wir infolge dessen in der Dichtung vertreten, Raoul p. 3:

Ces pairins fu l'evesque de Biauvais.

Otinel 625: Son parrin fut Karles de Saint Denise,
Son nom li lessent, ne li changierent mie.

Amis 22: En une nuit furent il engendré
Et en un jor baptizié et levé
Et lor parrins qui ot non Yzorez
Fu apostoiles de Romme la cité;

auch Lion, der Vertraute Flordespinens, hat nur einen Paten, den Herzog von Bretaigne, Gaufrey 9169. Macaire p. 118/122 soll der Sohn der Kaiserin Blancheflor getauft werden; ihr Wirt Primerain erbietet sich das Kind über die Taufe zu halten. Auf dem Wege zur Kirche begegnet ihm der König von Ungarn; durch die Schönheit des kaiserlichen Prinzen hingerissen, vertritt dieser, und nur er allein, Patenstelle.

Allmälig kam die Kirche von der Einzahl der Paten wieder ab und wandte sich, jedenfalls von der heiligen Dreieinigkeit bestimmt, der Ansicht zu „in levatione scilicet maris, duo mares et una femina; in feminae vero levatione, unus mas et duae feminae“ (vgl. Roland, ed Génin, p. 461). In dieser reinen Fassung tritt uns der Brauch in der Dichtung nur einmal entgegen, und zwar Chev. au cygne 1157: L'abes en est parrins et li dus de Montbas
Et une riche dame qui ot non Salomas.

Die Dreizahl an sich ohne Wechsel der Geschlechter kommt öfter vor, man vergleiche Gaufrey 9162:

Garins fu son parrain et Do et Salemon.

Prise d'Orange 1875:

Bertrans la tint et Guielins li bers
Et Guileberz li preuz et li senez.

Foulques p. 96: dist l'Emperere . . :

Je l'tenrai, Guillaume et Brenars de Brusbant;
François tiegnent ces autres, dont gi voi ne sai quanz.

Vermittelnd zwischen der Einheit und der Dreizahl der Paten trat dann die Ansicht auf, dass der Täufling entweder Mann oder Frau je nach Geschlecht, oder noch besser Mann und Frau zu Paten habe. Über letztere Bestimmung sagt *Gautier* p. 112: „Cette dernière disposition est incontestablement la meilleure, et l'enfant a besoin, en effet, de la tendresse délicate d'une marraine autant que de la protection virile d'un parrain." Diese Sitte tritt uns entgegen Aiol 9351:

La les leva li rois et sa france mollier,
Orclare la reine al gent cors afaitié:
L'un apelent Tumas et l'autre Manesier.

Ebenso wird Jourdain von Renier und dessen Gemahlin aus der Taufe gehoben; Jourdain 23 wird zunächst nur Renier als Pate erwähnt:

Il le tramistrent Renier le fil Gontelme,
Cil le leva des sains fons et de l'aigue.
Jourdains ot non et tuit ainsiz l'apellent,

doch ibid. 4199 wird auch Erembors, die Gemahlin Reniers, als Patin genannt:

Renier appelle a la chiere menbree
Et sa marrinne la cortoise senee,

und desgleichen ibid. 4219:

Sa marrinne a Jourdains moult acolee
Et son parrain a la chiere menbree.

Wenn in Bonnard, Traduction de la Bible p. 32, bei der Tauffeier des Hermann von Valenciennes:

A Valenciennes fu batisiez et levez;
Li bons quens Bauduins sachiez i fu mandez

Et o lui Yolans la contesse a ses lez,
Et des autres barons i avoit il assez. . .

der Graf von Hainaut und dessen Gemahlin so ausdrücklich hervorgehoben werden, so ist wohl anzunehmen, dass sie allein als die vornehmsten die eigentlichen Paten des Taufkindes sind, während die übrigen Barone nur als Taufgäste der Feier beiwohnen.

Sonst begegnet uns die Zweizahl der Paten noch Chev. au cygne 5759:

L'abes de saint Droon l'a tenue et levee
Et uns sains archevesques, ce fu vertez provee.
Par non de saint Baptesme l'ont Ydain apelee.

Godefroi de Bouillon 581:

L'abes de St. Giosse l'a tenu al lever,
Et cil de St. Bertin del borc de St. Omer.

Fierabras 6009:

Et par nom de bautesme ont son cors generé.
Karlemaines le tint au courage aduré,
Li dus Tieris d'Ardane, ensi l'ont esgardé,
Il ne laisierent homme qui de mere fust nez.

Aye d' Avignon 4094:

Lanson fu son parrain et Guyon au vis cler.

Wie aus den oben angeführten Stellen hervorgeht, vertraten geistliche Personen häufig Patenstelle bei dem Täufling; eigentümlich ist es nur, dass zuweilen der taufende Priester selbst zugleich auch Pate ist, so Raoul p. 3, Chev. au cygne 1157, ferner Grégoire p. 40:

Li abes envait a l'iglise — E si comensse le servise
E l'enfant fait crestïenté — E son non li a enposé.
Gregoire apeleent l'abé — E s'il fu Gregoire apelé.

Die Verrichtungen, welche dem Paten während des heiligen Taufaktes oblagen, sind kurz folgende: Der Pate begleitete den Täufling zum Taufbrunnen, nachdem er gegebenen Falls für den Täufling die Fragen des Priesters beantwortet hatte; er stand dem zu Taufenden bei allen

Gebräuchen zur Seite, half ihm sich entkleiden und in das Taufbecken hinabsteigen, respektive hielt ihn im wahren Sinne des Wortes über die Taufe, d. h. über den Taufstein, Rou 610: Li quens al baptestire vint,

Sis parrains fu, sur funz le tint.

Stand der Täufling im Wasser aufrecht, so unterstützte der Pate denselben unter den Armen oder legte ihm, wenn jener keine Unterstütznng brauchte, die Hand auf Kopf oder Schulter während der feierlichen Taufceremonie, Chron. Norm. 1540: Li evesques fu parrains

Et si l' tint li quons od ses mains.

Nach der Taufe empfing der Pate seinen Schützling aus den Händen des Priesters und half ihm beim Verlassen des Taufquells, er hob ihn aus der Taufe, Jourdain 24:

Cil le leva des sains fons et de l'aigue;

er war ferner behülflich, den Täufling abzutrocknen und wieder anzukleiden, alsdann führte er ihn zum Altar.

Nach der Lehre der Kirche und dem Glauben des Volkes bildete sich durch die Gevatterschaft ein unsichtbares Band enger geistiger Verwandtschaft zwischen Paten und Täufling, Chron. de S.-Den: Pour ce que Merovees tes fiuz de char estoit mes fiuz espiritueus, car je l'avoie levé de fonz. Die Folge davon war jene rührende Hingabe zwischen beiden, welche selbst mitten unter den politischen Revolutionen des Mittelalters bestehen blieb und nicht verletzt wurde, obgleich Verwandtenmord zu jener Zeit etwas Alltägliches war, Charles le Chauve, Richel. 24372:

Il vaut mieus que je muire, se Dieus destiné l'a,
Que j'ochie cheli qui de fons me leva;
Il me donna baptesme et a moy s'obliga
D'amour de filolage, et bien tenust le m'a.

Der Pate war des Täuflings geistiger Berater; er stand mindestens eben so hoch im Ansehen bei dem Getauften wie die Eltern. Bei jenem holte sich der Täufling gern Rat in jeder Lebenslage, Foulques p. 21:

Souffrez mes dis com parrains sa fillole.

Zu seinem Paten begiebt sich Amis, als er von den Seinigen elend und krank verstossen wird; dort wird er mit offenen Armen trotz seiner Schwären empfangen, Amis 2456: . . . a Rome m'en menrez

A mon parrin qui a non Yzorez.

Die geistigen Beziehungen zwischen Paten und Täufling wurden von der Kirche so weit ausgedehnt, dass zwischen ihnen, wie bei enger leiblicher Verwandtschaft, Ehen verboten wurden. In der Chanson Elie de Saint Gille wünscht der Held Elie die heidnische Königstochter Rosamunde zu heiraten; zuerst soll sie getauft werden, hierbei leistet er Patendienste, v. 2666:

Quant Elies les voit, s'est cele part alez,
Isnelement et tost est couruz au lever.
He dieus, con grant damage, pere de majesté!
Por chou le perdra il, ne le pot espouser;

denn als derselbe nach der Taufe Rosamunde zur Gattin begehrt, v. 2675:

Vasal, dist l'archevesques, de folie parlez!
Che ne poroit soffrir sainte crestïenté.
Voiant nos ieus trestous l'as aidiet a lever
Et es saintismes fons beneïr et sacrer.

h) Ceremonien und Gebräuche vor, während und nach der Taufe.

Nachdem ich im Vorstehenden die Grundzüge und wichtigsten Erfordernisse der Taufe behandelt habe, müssen nun noch die Ceremonien und Gebräuche erwähnt werden, welche die Taufe mehr als schmückendes Beiwerk, denn als wesentlicher Bestandteil begleiten. Bei dieser Gelegenheit werde ich nur die Kindertaufe ins Auge fassen und an ihrer Hand den kirchlichen Ritus vorführen, ohne allerdings dabei einiger Citate aus der Taufe Erwachsener entraten zu können. Eine Trennung beider Taufen liess sich

nicht ermöglichen, da die Darstellungen zu eng in einander greifen und sich die Gebräuche bei der Kindertaufe und der Taufe Erwachsener fast decken; daher lassen sich diese aus jenen leicht mit sinngemässer Änderung herleiten und machen es überflüssig, noch eine Beschreibung der Ceremonien bei der Erwachsenentaufe zu geben.

Manche durchwachte Nacht und manche vergossene Thräne gehen der schweren Stunde der Entbindung voran; mit der geängstigten Gattin leidet voll Mitgefühl der ritterliche Gemahl und das ganze Gesinde, Chev au cygne 5748:

Moult par fu la duchoise de son mal adolee
Anchois que ele fust de son mal delivree,
Le jor i ot por lui mainte larme ploree;
Li chevaliers le chisne en prie, a recelee,
Damle Deu et sa mere, par veraie pensee,
Qu'il delirt a honor Beatris s'esposee.
Tant traveilla la dame et tant se fu penee,
Que la sainte ore vint que Dex ot commandee,
La dame se delivre, par bone destinee,
D'une joule pucele, qui moult fu honoree.

Oft sucht die gepeinigte Mutter Trost und Erleichterung in andächtigem Gebet oder in feierlichem Gottesdienst, Baudouin VII, 460:

Diex, voeilliez moi aidier, par vo saintisme non,
Dame, sainte Marie, bonne delivrison!

Godefroi de Bouillon 566:

La contesse ert enchainte, si prist a agrever,
Volontiers vait as glises le servise escoter;
Ne messe, ne matine ne lui puet escaper.
Moult devint sainte feme la dame o le vis cler,
De l'agage qu'ele ot ne pooit on trover
Si tres saintisme chose, bien le puis afremer.

Schliesslich als sie merkt, dass der gefürchtete und doch auch herbeigesehnte Augenblick nahe bevorsteht, bereitet sie sich durch Beichte und Abendmahl auf die Entbindung vor, Godefroi de Bouillon 574:

Ses termes ert venuz, mel commence a aler;
Son chapelain ot fait la dame tost mander.
Corpus Domini prist, si se fist confesser.
Puis traveilla la dame desi a l'ajorner.

Endlich naht die Erlösung; von kundigen Händen wird ein Kind zur Welt gebracht; gross ist der Jubel im ganzen Lande bei hoch und gering, bei Ritter und Knecht. Vgl. Raoul p. 4: Quant il fu nez, joie en firent molt grant
Cis de la terre, chevaliers et serjant.

Daurel 375: Al ric duc Boves donec Dieus I efan,
Gran joia n'an li peti et li gran.

Chron. Norm. 10758: Le jor i fu mult li poples lez.

Chev. au cygne 5758:
Quant la novelle vint, grant joie fu menee.

War das Geschlecht des Kindes festgestellt, so wurde es in warmem Wasser gebadet, in kostbare Tücher gehüllt und der Pflege von Ammen übergeben, Macaire 1374:

A la terça noit qu'i furent alberçé,
Cella dame partori una bel arité.
E la ostera si le oit alevé,
E si le oit e bagné e fasé.

Parise 823: Or fu la gentils dame desoz l'arbre ramé;
L'ore fust benoïte, d'un fil s'est deslivré.
Desor l'epaule destre ot une crois roiel.
La dame le conroie a un pan de cender,
Puis a pris I blanc drap, si a ses flans bendez.

und ibid. 849: Lez l'orle del ruisel li ont lo lit paré;
Illuec baigna son fil, n'ot autre baig chaufé.

Brun 627: Or fu li enfes pris et de la chambre ostez
De la nourice fu tres bien envelopez
En dras d'or et de soie en Sarrazin ouvrez.

Die erste Sorge des Gemahls nach der Geburt war es, für das neugeborene Kind eine Amme zu besorgen, denn selten säugten die vornehmen Frauen ihre Kinder selbst, vergleiche Keller, Sept Sages 217:

Quant uns haus hom a un enfant,
Son fil cortois et avenant,
Lors devroit une gentil femme
Querre entour lui partout le regne
Se li fesist l'enfant baillier
Pour bien norrir et ensaignier.

Wie sorgfältig man die Auswahl einer Amme in der guten alten Zeit vornahm, beschreibt derselbe Roman v. 185:

Les gens erent or d'autre sens,
Coustoume estoit a icel tens,
Que fils al roi, bien le vous di,
Par femme a duc estoit norri;
L'enfant au duc, quant estoit nez,
A femme a conte estoit livrez,
L'enfant au conte a castelaine u. s. w.

vgl. A. Schulz, Höfisches Leben I, p. 116.

Gemäss der Sitte jener Zeit begnügte sich ein vornehmer Herr nicht mit einer Amme, sondern er gab seinem Kinde gewöhnlich mehrere, Gui de Nanteuil 116:

II nourrichez li baillent pour lever et baignier.

Aiol 9386: En sa chambre les fait norrir et alaitier
Et ont IV noriches, femes a chevalier.

Jourdain 576: Seule en entra en sa chambre voltie,
V dammes treuve de molt grant seingnorie,
Toutes gentiz et de molt franche orinne
Qui les anfans ambes douz i norrissent.

Wie schon aus der eben citierten Stelle in Gui de Nanteuil hervorgeht, waren diese Ammen meistens nur Dienerinnen, welche das Kind zu pflegen und zu warten hatten; eine einzige von ihnen hatte die Pflicht, das Kind zu säugen, vergleiche Sept Sages (ed. Paris) p. 7: Ils firent l'enfant alaiter et nourrir et gouverner par trois femmes qni n'avoient autre charge . . . L'une le baigna, l'autre le coucha et l'autre l'allaita. Dieselbe Stelle lautet Roman des 7 sages (ed. Keller) 1184:

Et len li bailla maintenant
Trois nouriches por lui servir,
Por en nourir et por chierir.
L'une des trois l'avoit baignié
Et l'autre si l'avoit couchié,
La terche sert de l'alaitier
Et de lui bien apparillier.

So verbreitet und allgemein war der Gebrauch der Ammen, dass die Gräfin Ida berechtigtes Aufsehen bei ihrem Gemahle und dem Volke erregt, als sie ihre Kinder selbst säugt, Godefroi de Bouillon 639:

Tos les norri la dame, par le mien esciaut,
Ainc nus d'ax n'alaita ne moiller ne soignant.
Moult en parloient dame et borjois et serjant;
Et li bons quens Witasses s'en vait moult merveillant.

War die Angelegenheit der Amme zur Zufriedenheit der Wöchnerin erledigt, so trat an den Hausherrn die neue Sorge heran, dem Neugeborenen die Thore des Himmelreichs zu erschliessen und seine Taufe möglichst glänzend vorzubereiten.

Wichtig war die Frage, wann das Kind getauft werden sollte; die Beantwortung derselben war mit geringer Beschränkung der Willkür der Eltern überlassen. Zunächst waren als Überlieferung der alten Kathedralverfassung, d. h. jener Periode, wo nur in den Kathedralkirchen getauft wurde, zwei Zeiten im Jahre für die Erteilung des Taufsakraments festgesetzt: Ostern und Pfingsten; hierzu kamen später noch einige heilige Tage (vgl. Martène I, p. 2 und 4). Die Täuflinge waren daher manchmal fast ein Jahr alt, ehe sie in die christliche Gemeinschaft aufgenommen wurden. Da Kirche und Eltern jedoch diesen Zeitraum zwischen Geburt und Taufe für zu ausgedehnt hielten, so beeilte man sich nun im Gegensatz dazu, um den Kindern möglichst schnell die Segnungen des Christentums zu erschliessen, Brun 1182:

L'endemain au matin sera en fons levez.

Raoul 258: Cele nuit ot un bel enfant cortois:
Et l'andemain fu l'enfes benëois.
En l'andemain que li jors parut cler
Ont fait l'enfant baptisier et lever.

Diese etwas übertriebene Beschleunigung der Taufe ging so weit, dass die Eltern sich an einigen Orten sträubten ihre neugeborenen Kinder zu umarmen, ehe dieselben getauft waren; ja sogar sich weigerten dem Kinde vor der Taufe die geringste Nahrung zuzuführen, Chev. au cygne 4137: Quant les dames l'auront molt bien emmaillotee
Ains qu'il ait en son cors nulle viande entree,
Commandez qu'ele soit baptizie et levee.

Allmälig schiebt sich der Tauftag wieder mehr und mehr hinaus; während Philipp Augustus noch am Tage seiner Geburt getauft wurde, wird Karl VI am vierten Tage erst getauft, vgl. Deschamps, Bartsch p. 413. Macaire p. 116/118 wird der Sohn der Kaiserin acht beziehungsweise vierzehn Tage nach der Geburt getauft, je nach Auslegung der betreffenden Stelle. Endlich festigte sich der Brauch, die Taufe mit dem Kirchgang der Wöchnerin gemeinsam zu feiern, also vierzehn Tage bis vier Wochen nach der Geburt; doch fand diese Sitte mannigfachen Widerspruch.

Es blieb auch nicht aus, dass von manchen Sekten überhaupt die Kindertaufe in so zartem Alter verworfen wurde, weil die Täuflinge noch nicht imstande waren, die Glaubenslehren zu begreifen, und demgemäss die Fragen des Priesters nicht selbstständig beantworten konnten, so Sept Sages (ed. Keller) 166:

Li rois l'ama et le tint chier
A sa loy le fist presignier.
La gent estoient d'autre sens;
Coustume estoit a icel tans,
Que ja varlez ni fust levez
Tant que XIII ans eust passez,
Fors presigniez avant estoit.

Adont les XIII ans atendoit,
Lors sert auques issus d'enfanche,
Et si entendoit sa creanche,
Sour fons estoit regenerez,
D'oile et de cresme estoit sacrez,
Si parin ne parloient pas
Pour lui a cel jor; n'ert pas gas.
De sa bouche au prestre disoit,
Que saint batesme requeroit.
Lors ert levé molt acceptable,
Quant il renoient le dyable.

Übrigens war es ursprünglich Sitte gewesen, die Taufe nach Mitternacht vor Tagesanbruch zu vollziehen; man vergleiche Floovant 2180:

Au matinot, a l'aube, ainz lou solaut levant,
Prindrent Frans Maugalie ou le cors avenant,
Si la font batïer au mostier san Vinçam.

Dieser Brauch stammte noch aus der Zeit der Verfolgungen und erhielt sich bis in das elfte Jahrhundert. Später wurde die Taufe des Morgens vollzogen, damit der Priester dabei nüchtern wäre (vgl. Martène I, p. 23), so Brun 1182, Raoul 258.

Haben sich die Eltern über Tag und Stunde der Taufe geeinigt, so werden schnell die letzten Vorbereitungen zum Kirchgang getroffen, Brun 1385:

. . . . Or soit tost commendé
C'on ait errant l'enfant a l'esglisse porté
Par quoy il puist avoir sainte crestïenté;

man benachrichtigt die Paten und sendet Botschaft an den Geistlichen der benachbarten Kirche, welcher jederzeit zur Erteilung des Sakraments bereit sein musste (vergleiche Martène I, p. 5), Brun 1394:

Adont a on errant l'arcevesque mandé
Qui fu en sa maison par dedens la cité,
Et il i est venuz sans avoir demouré.

Wollte man das Kind von einem bestimmten Priester,

einem Verwandten oder besonders angesehenen geistlichen Würdenträger taufen lassen, so scheute man auch weite Wege nicht, Raoul p. 4/5:

Dex frans baron apella errament:
Droit a Biauvais m'alez esperonnant.
Droit a Biauvais m'en irois le matin,
A dant Guion l'evesque mon cousin.

In Grégoire p. 40 sendet angeblich die in ein entferntes Dorf verheiratete Tochter eines Fischers ihr neugeborenes Kind zu ihrem Vater, damit dasselbe von dem Priester ihres Heimatsdorfes getauft und zugleich aus der Taufe gehoben werde; Niemandem fällt diese Handlungsweise als ungebräuchlich auf:

Une fille ai loing de si, — Bien le savez, si cum je qui,
Qui vos enveie sest enfant — E vos prie, por Deu le grant,
Que vos meïsmes l'elevez — E vostre non li enposez.

Ist der oberste Geistliche benachrichtigt, so lässt er durch seine Untergebenen die Taufstätte für die feierliche Handlung herrichten und einweihen, siehe Chron. Norm. 6839; Wasser wird in den Taufbrunnen eingelasssen und geheiligt, Foulques p. 133:

Et Loys apele l'archevesque Dydier,
Isnelement et tost se voise apareillier.
Une cuve emplit d'eau de sous I olivier.

ibid. p. 98: Et Loys apela que face apareillier
L'archevesque Morant et l'evesque Dydier.
Si feront le vallet erraument baptizier.
Et Loys le commande as prelas: sans targier
Les fons ont beneïs. Si l'ont fait despoillier.

Die Büchsen mit Chrysam, Öl und Salz werden aus dem Kirchenschatz hervorgeholt, gesegnet und zum Gebrauch bereit gestellt; vergleiche Martène I, p. 182 und 214, ferner Raoul p. 7: Il fait les fons aprester au mostier,
Et oile et cresme por l'enfant presaignier.

Chev. au cygne 1147:
El l'abes esranment l'oile et le cresme prent;

L'enfant bautisera, ne targera noient.

In der Kirche vor dem Altar werden die grossen Wachskerzen angezündet wie bei feierlicher Messe, Chron. Norm. p. 57 v. 1527: Li evesque demeinement

A fait le saintefiement — La sunt alumé li grant cire ...

Waren alle Vorbereitungen getroffen, so meldete man es dem obersten Geistlichen, damit dieser entweder selbst die Taufe vollzöge oder einen seiner Priester dazu bestimmte, Brun 1414: Adont apela on l'arcevesque Richier

Afin qu'il li pleüst l'enfant a bautisier.

Mit Hülfe seines Kaplans legt der amtierende Geistliche die zur Taufhandlung vorgeschriebenen Gewänder an; Raoul p. 7: Si se revest por faire le mestier ...

El moustier vint li evesques gentix,
L'enfant baptise qui molt est eschevis.

Brun 1417: Dont ala apeler son chapelain Rogier

Qui des armes de Dieu l'ala apareillier.

Foulques p. 96: ... dist l'Emperere ..

Car li donons baptesme, dont il est desirans.
Voist s'en apareillier l'arcevesque Hernanz.

Otinel 621: Turpins de Rains a l'estole seisie.

Die Taufkleidung des Priesters besteht aus Chorhemd und Stola (vgl. Martène I, p. 24); *Barbier de Montault* beschreibt sie in seinem Essay „Le Baptême au Moyen âge" (Revue de l'Art chrétien, t. XVIII, p. 16) folgendermassen: „Le prêtre qui baptise porte une soutane bleue ou rouge, ancien usage qu'ont longtemps combattu les conciles, et dont la trace se retrouve encore de nos jours dans la soutane de couleur des enfants de choeur. Le costume se complète par un amict dont l'orfroi est rabattu sur les épaules, une aube ou un surplis qui n'en est que le diminutif, une étole rouge, bande d'étoffe étroite et semée de petites croix, un camail à capuchon ou une aumusse sur la tête pour se préserver du froid. Ces deux derniers vêtements étaient le plus ordinairement et sont restés l'insigne de la dignité canoniale." Nach den feierlichen

Exorzismen zog dann der Priester die violette Stole aus und legte dafür eine solche von weisser Farbe an (vgl. Martène I, p. 24).

War der Taufende für die heilige Handlung angekleidet, so begab er sich, umgeben von seinen sämmtlichen Geistlichen, an das Thor der Kirche und erwartete dort den Taufzug, Chron. Norm. 6835:

Francques, l'arcevesque sacrez,
Fiers crestïens et ben lettrez,
Fist les convenz toz revestir,
Tuz assembler et tuz venir ...
Il meïsmes fist le mestier,
Joios, de fier corage entier ...

Inzwischen haben sich Ritter und Damen für den Kirchgang mit ihren besten Gewändern geschmückt; das Kind liegt, reich in Kleider aus Gold und sarrazenischer Seide gehüllt und bedeckt mit einer kostbaren Decke, in den Armen seiner ebenfalls prächtig geputzten Amme oder irgend einer Dame aus dem Gefolge; man vergleiche

Brun 1388: Dont furent chevalier et dames atourné
Pour l'enfant convoier c'om avoit apresté
Pour porter a l'eglisse et bien envelopé
En dras d'or et de soie en Sarrazin ouvré.

Raoul p. 4: L'anfant a pris la dame au cors vaillant,
Si l'envoslepe an I chier boquerant.

Brun 1403: Celle qui le porta estoit moult bien aprisse.

Raoul p. 7: La nourrice est tres richement habillee.

Gerade wie noch heutigen Tages war es unbedingt notwendig, dass das Äussere des Täuflings und der Gevatterschaft inbezug auf Kleidung und Putz dem feierlichen kirchlichen Feste entsprechend sein musste,

Aiol 9349: Si a fait les enfans molt bien aparellier,
Si les fist ambedeus lever et baptisier.

Ogier 13001: La sont les dames qui querront en Jhesu:
Kalles les ot amenees lassus,
Soixante furent vestues de bon fus,
Tos lor adous furent a or batus.

Die Beachtung dieses im Grunde unwesentlichen und überflüssigen Ausputzes ging so weit, dass im Chevalier au cygne 1119 der Priester den nicht festlich gekleideten Täufling erst vor dem Taufakt zurecht stutzt und anputzt:

„Frere, ce dist li abes, trestout premierement
Ferai rere ton poil trop lons, espés et grant,
Et rëongner tes ongles, bien seroit avenant.
Mius en ert et plus bel, jel sai a essient.
Puis ferai bautisier, ce saciez vraiement . . .“
Et li abes meïsmes unes grans forces prent
Et I pine d'yvoire, que il avoit moult grant;
L'enfant ot rëongné bel et cortoisement . . .
I mantel li afule l'abes moult belement;
Au mostier l'emmenerent prendre bautisement.

Zur Kirche begleiteten den Täufling nicht nur die Taufzeugen, sondern auch ein grosses Gefolge eingeladener Gäste; man kann sich denken, ein wie prunkvolles und glänzendes Schauspiel der Taufgang solcher Kinder war, die einem reichen, adligen Hause angehörten. Je angesehener und vornehmer die Eltern waren, eine desto grössere Menge von Laien und Geistlichen versammelte sich zur Taufe, desto mehr Pracht und Glanz wurde dabei entwickelt,

Otinel 623: Grant fu la prese de la chevalerie
Por Otinel qui reçoit bautestire.

Chron. Norm. p. 57 v. 1529:
Li granz poples de la cité — I est venu e asemblé.

ibid. 10741: Od s'ost e od ses genz avant
Vint a Loün li dux Normant, — La out evesques et abez
Qui de par tost furent mandez; — Cil orent fait apareillier
La chose al enfant bapteer; — Mult fu hautement atornee
E mult i out grant assemblee,— Mult par i fu grant le clergee.

Bei armen Leuten war natürlich nichts derartiges zu sehen, weder ein grosses Gefolge von Gästen, noch eine glänzende Versammlung von Geistlichen; hier genügte ein Priester und die Begleitung der Paten. Macaire 1404 wird

der Sohn der auf der Flucht nach Griechenland befindlichen Kaiserin Blancheflor von dem Paten selbst zur Kirche getragen; zum Schutze des Kindes folgt ihm Varocher, der Führer der Kaiserin:

Quando vene li terme di oto jorni pasant
Primeran ven a la dame e si la demant
Q'ela le die e baili quel enfant,
Q'elo lo porti a li batezamant.
E qela li dono e ben e dolçemant.
Donde Primeran in ses braçe li prant,
E in son mantel li vait envolupant,
Verso li monester el s'en vait erant.
Nen fo cun lui nula persona vivant,
Sel non fu Varocher qe va dre planemant.
En son col porte li grant baston pesant.

In Grégoire p. 39/40 geht die Taufe des vermeintlichen Fischerkindes gleichfalls ohne jeden Prunk vor sich; der Fischer begiebt sich mit dem Findling allein zum Priester und mit diesem zur Kirche:

Quant li moisne furent disné, — Si a l'enfant la enz porté . . .

und Puis que il (l'abes) ot le mestier fait,
Li om a son ostel s'en vait,
L'enfant porte ensemble o sei;
Puis prist del norir grant conrei.

In dem Taufzuge selbst befinden sich nur Laien; die der Feier beiwohnenden Geistlichen begeben sich sämmtlich an das Portal der Kirche zu dem amtierenden Priester. Den Zug eröffnet der Täufling, welcher von seinen Paten umgeben zur Kirche getragen wird; vergleiche

Perceval II, 26: Au mostier le fisent porter
S'el font baptisier et lever.

Aliscans 7907: A une glise de canoines rieulés
Fu Rainouars conduis et amenez.
Environ lui Guillaume et ses barnez.

Gaufrey 9149: Garins prist la puchele a la clere fachon,
Entre li et Doon qui tant ot de renon . . . ;

alsdann folgen die geladenen Damen, angethan mit ihrem kostbarsten Schmuck; den Beschluss machen die übrigen Gäste in glänzenden Festgewändern. So zieht sich der Taufreigen vom Schlosse zur Kirche, begafft von der staunenden und jubelnden Volksmenge; Paar um Paar folgt den Paten in gehobener Festesstimmung, bis schliesslich der Zug an der Schwelle des Gotteshauses Halt macht;

Brun 1392: Adont sont chevalier II et II arouté,
Les dames vont devant plaines de gaieté.

Aiol 8142: Al moustier Sainte Crois le menerent no Franc.
Si fissent la pucele baptisier esraumant.

Elie 2661: Lors montent el palais li demainne et li per . .
Rosamonde i menerent la bele o le vis cler,
Tout maintenant le fissent beneïr et sacrer.

Jetzt öffnet sich das Portal der Kirche, und heraus tritt die Geistlichkeit; der Täufling wird dem angesehensten Paten übergeben, denn nun beginnen die feierlichen kirchlichen Ceremonien, Chron. Norm. 10751:

En l'eiglise del evesquié — Fu li filz del rei aportez
E al duc Guillaume livrez.

Einzelheiten über die Taufgebräuche giebt uns die Dichtung nur hin und wieder, und wenn es geschieht, dann knüpft sie mit Vorliebe an äussere, sichtbare Momente an; dagegen über den Gottesdienst bei der Taufe, welche die Martène I, p. 165-221 angeführten *ordines* uns überliefern, schweigen die Chansons entweder gänzlich, oder begnügen sich denselben mit *letanie*, *office*, *messe* u. s. w. zusammenfassend zu bezeichnen, so Macaire 1449, ferner

Otinel 620: Au moustier l'ont mené Sainte Marie.
Turpin de Rains a l'estole seisie,
Le satier prent, si dit la letanie.

Huon 8723: Li apostoles ne s'i vaut arester,
Ses cors meïsmes va le messe canter.

Gaufrey 9160: L'archevesque Turpin commenche une lechon;
La bele baptisa . . .

Die Natur der Ceremonien bedingte es, dass, je feierlicher eine kirchliche Handlung veranstaltet wurde, desto mehr Gebräuche auch mit derselben verbunden wurden, die aber deswegen nicht allgemeine Gültigkeit zu haben brauchten, weil auch die Feierlichkeit nicht überall die nämliche war; doch kehren im Mittelalter bei der Taufe eine bestimmte Zahl immer wieder, die Corblet II, p. 313 in folgenden drei scholastischen Versen angegeben werden:

Sal, oleum, chrisma, cereus, chrismale, saliva,
Flatus, virtutem baptismi ista figurant.
Haec cum patrinis non mutant esse, sed ornant.

Wenn nun auch die eben erwähnten Momente fast unumgänglich zur Taufhandlung gehörten, so brauchte doch nicht jede Taufe mit gleich grosser Feierlichkeit und Umständlichkeit vollzogen zu werden; die Kirche machte wohl einen Unterschied zwischen der Taufe bei Kindern vornehmer Herren und bei denen armer Leute. Während sie sich hier mit den notwendigsten Formen begnügte, entwickelte sie dort all ihren Pomp und ihre Pracht; daher Macaire 1443: Li rois si fait quel abes mander.

„Abes, fait il, e vos voio emproier,
Se vu m'amés et tenés ponto çer,'
Qe ces infant vu deça batiçer
Como elo fust filo d'un enperer
E filo de rois e de per e de mer,
E si altament li oficio çanter
Como el se poit fare par nul mester.“
Dist l'abes: „Ben vos do otrier.“

Ehe der Taufzug die Kirche betreten durfte, richtete der Priester verschiedene Fragen an den Täufling, welche dieser, respective sein Pate, laut beantworten musste, Chev. au cygne 1149:

Enfes, ce dist li rois*), ne me celer tu pas;

*) Es ist eine der altfranzösischen Dichtung eigentümliche und das hohe Ansehen der fürstlichen Würde bestätigende Sitte, dass immer in Gegenwart des Landesfürsten diesem und nicht dem Priester die kirchlichen lithurgischen Fragen in den Mund gelegt werden, so auch Aquin 2948, Fierabras 5898 u. a. a. O.

Ton pensé me jehi, en oiant, non en bas.
Et li enfes respont: „Biau sire, ja l'orras.
A l'abé et a tous le di, ne mie en bas,
Crestïenté demant el non saint Nicolas."

Zuerst, was verlangst Du von der Kirche und dem Diener Gottes? Chev. au cygne 1113:

Li abes fait grant joie de ce que il entent.
L'enfant en apela bel et cortoisement:
„Frere, que volez vous, dites moi vo talent?"
Li enfes li respont: „Crestïenté demant,
Et el non de Jesu ensi le vous commant."
„Et je le te donrai el non d'amendement."

Gui de Bourg. 3433:

Amis veux tu reçoivre creance voiremant,
Foi et humilité et saint bautisement?

Darauf: Widersagst Du dem Teufel? und allen seinen Werken? und aller seiner Pracht? Fierabras 5934:

Li vesques li demande bielement sans estri,
S'il veut guerpir le diable et proier Dieu merci.

Foulques p. 133: Mahom et Apolin leur ont fet renoier.
Puis les ont fet enoindre et en l'eaue lancier.

Dann folgt das Bündnis mit Christo; der Priester schlägt ein Kreuz über Stirn und Brust des Täuflings, legt ihm unter Gebeten die Hand auf das Haupt, spricht die grossen feierlichen Exorzismen aus, bläst ihm drei Mal in das Gesicht und berührt Nase und Ohren des Täuflings mit Speichel (vgl. Martène I, p. 30); schliesslich giebt der Priester ihm noch gesegnetes Salz zwischen die Lippen.

Über letztere Sitte sagt *Corblet* im zweiten Teile seiner Histoire du baptême p. 332 Folgendes: „Le sel était un signe d'alliance, le témoignage d'unpacte, un gage qui sanctionnait les droits de l'hospitalité, la marque d'un serment de fidélité. A ces divers points de vue on comprend pourquoi l'Eglise fait goûter le sel au Catéchumène. Ne doit-il pas être préservé contre la

corruption du siècle et disposé à goûter la saveur parfois amère de la sagesse chrétienne? Ne contracte-t-il pas avec Dieu une solennelle alliance qui lui ouvre l'hospitalité du Ciel? Ne prête-t-il pas un serment de fidélité à la loi qui désormais va régler sa vie?" Dieses Salz war neben dem heiligen Chrysam, Öl und Wasser ein wichtiger substanzieller Bestandteil der Taufceremonie; und weil diese vier Stoffe die einzigen sichtbaren Elemente der Taufe waren, so werden sie auch immer in einem Athem genannt, wenn von der Taufhandlung gesprochen wird; man vergleiche

Cligés 370: Alixandre me fu nons mis
La ou je reçui sel et cresme
Et crestianté et batesme.

Huon 3262: Je vous conjur de Dieu de maïsté
D'oile et de cresme, de bautesme et de sel...

Robert le Diable: Quant li enfes ot pris baptesme
Et seil et oile et eve et cresme,
Dont li fait noriches venir
Por alaitier et por norir.

Doch nicht nur hier, bei der Taufe selbst, fand die Kirche Verwendung für das Salz; auch um anzudeuten, dass ein ausgesetztes Kind noch nicht getauft sei, war eine Benutzung des Salzes von Seiten der Concilien angeordnet. Dieser Brauch tritt uns entgegen Grégoire p. 22, wo das uneheliche Kind der Gräfin von Aquitanien in einem Kahne den Winden und Wellen zum Spielball ausgesetzt wird:

Quant couché l'ot, si a boté
Quatre mars d'or bien esmeré
Desos le chevés a l'enfant,
E aprés ce demaintemant
Si mist dou cel, por enceignier
Qu'il iert ancor a babtiser,
E sore li mist un velos
E puis un paile precios;
Enprés i a dis mars mucez
De bon argent desos ses piez.

War der Täufling durch den Priester auf oben erwähnte Weise für die heilige Handlung vorbereitet, so begann früher von der Kirche aus die feierliche Procession zu dem etwas abseits gelegenen Baptisterium unter Vortritt der Geistlichkeit, Roland 256:

Li reis creit Deu, faire voelt sun servise,
Et si evesques les eves beneïssent,
Meinent païens entresqu'al baptisterie.

In späterer Zeit begab sich der Zug in derselben Ordnung in die im Seitenschiff der Kirche gelegene Taufkapelle, wo der Täufling entkleidet wurde; darauf wurden ihm die Hauptteile des Leibes, zuweilen auch nur Brust und Schulterblatt mit dem heiligen Öl gesalbt (vgl. Martène I, p. 120), Foulques p. 138:

A VII evesques sont les fons benëois.
Enoins les ont et devant et detrois.

Macaire 1454: Tuti ensenbre entrent il monster.
L'abes prist l'infant quant li volse sagrer
E primament l'olio santo doner.

„Puis, le célébrant quitte la couleur violette qui exprime la pénitence et la nuit pour revêtir enfin l'étole blanche qui signifie la pureté, la joie, la lumière et la béatitude.“ (Gautier p. 109; vgl. Martène I, p. 215).

Nach der Salbung folgte das Glaubensbekenntnis, welches in Frage und Antwort bestand (vgl. Martène I, p. 121), Aquin 2948: Et a la roigne a li rois demendé:
Si el vouldra croire crestïenté,
Et en Marie, qui porta le filz Dé?

Fierabras 5898: L'emperere l'apele et si li demanda
S'il veut croire Jhesu, qui le mont estora,
Et en la sainte Virge puciele s'aombra,
Et souffri mort en crois quant infer peçoia
Et ens ou vrai sepucre son cors resuscita,
Tres devant les apostres la sus u ciel monta,
Et le saint bautestire a garder commanda.

Jetzt nach Ablegung des Glaubensbekenntnisses waren alle Vorbedingungen für die heilige Taufe erfüllt, und der Täufling wird, quant il fu bien et sainiez et sacrez (Aliscans 7918), vom Priester unter Hersagung der Taufformel in das geweihte Wasser getaucht, nachdem er eventuell vorher von seinen Paten in das Taufbecken gestellt worden war.

Bei dem Untertauchen konnten die Täuflinge leicht in die Lage kommen, Wasser zu schlucken, Brun 1460:

Ainsi tost que Bruns fu dedens l'iave plungiez
S'il en but ne vous en merveilliez;

daher denn auch die römische Kirche dem Taufenden die grösste Sorgfalt und Vorsicht bei dem Vollziehen des Sakraments empfiehlt, damit der die Taufe Empfangende nicht an seiner Gesundheit oder wohl gar an seinem Leben geschädigt werde.

Hatte der Täufling sich durch die Taufe Anteil an dem Erlösungswerke Christi erworben, so hoben ihn die Paten aus dem Taufstein heraus, Fierabras 1847:

Quant levez fu li rois, en fons rengenerez,
François l'ont trait de l'auge ...

Foulques p. 98: Et Loeys appelle Anseïs et Lohier,
Tous li chasez de France, qu'il li viegnent aidier
Et soient tous parrains au vallet prinseignier.
Es fons ont mis le prince les II archevesquier.
Et le roi l'en restrest, si dux et si princier.
Onc ne voult au vallet le roi son nom changier.

Nach Verlassen des Wassers hielt einer der Taufpaten das Kind auf dem linken Arme und wartete, bis der Priester es mit dem Leinentuche, welches er auf dem rechten Arme liegen hatte, abtrocknete (vgl. Martène I, p. 216). Durch einen anderen an der Feier teilnehmenden Geistlichen wurde darauf die Salbung mit heiligem Chrysam auf Stirne und Scheitel des Täuflings vollzogen (vgl. Martène I, p. 137), J. Goulain, Ration. Richel 437: Les crestiens, aprés le baptesme, sont cresmez par le prestre sur le front.

Aliscans 7942: Lors fu li bers batisiez et levez
Et dou saint cresme d'oile rengenerez;
Puis le revestent de dras a or parez.

Dieses heilige Chrysam wurde für so kostbar und Segen bringend gehalten, dass man es nicht auf dem Scheitel des Getauften zu berühren, viel weniger noch zu verwischen wagte. Die Kirche erfand daher zum Schutze desselben eine besondere Art von Mütze (vgl. Martène I, p. 139); sie bestand aus einem dichten Gewebe und hatte die Form eines Käppchens, wie es die Mönche trugen, um den geschorenen Teil ihres Schädels zu bedecken. Dieses Käppchen, der *kresmenhuot* oder *le cresmal*, wurde vom Priester aufgesetzt und durfte nur von diesem am 8. Tage nach der Taufe wieder abgenommen werden, Chron. Norm. 7022: En l'uitme, si cum nos lisum,
Le jor de s'expiation,
Mist son cresmal dreitement jus,
Fors fu, d'aubes n'i esta plus.

siehe auch ibid. 6982.

Hiermit war eigentlich die kirchliche Ceremonie beendigt; der Täufling bekleidete sich wieder mit Hülfe seiner Paten und verrichtete am Altar ein kurzes Gebet, respektive seine Taufzeugen verrichteten es. An einigen Orten wurde der Täufling mit einer brennenden Wachskerze in der Hand zum Altar geführt (vgl. Martène I, p. 141); doch fand diese Sitte nur wenig Anklang. Es verband sich ferner mit der Taufe ursprünglich eine Fusswaschung (vgl. Martène I, p. 141; Mabillon p. 249 und 369), die bald nach der Salbung mit Chrysam, bald nach der Übergabe der *toga candida* vollzogen wurde; dieser Brauch verschwand mit der Einführung der Kindertaufe.

Das Gewand, welches der Getaufte anlegte, war entweder dasselbe wie vor der Taufe, oder es bestand in noch prachtvollerer Kleidung, Gaufrey 9165:

Aprés l'ont revestue d'un riche siglaton.

Aliscans 7946: Rainouars fu batisiez et levez,

Richement fu vestuz et conraez.
D'un vair mantel fu li ber afublez;
Sous le bliaut est l'ermins engoulez.

man vergleiche ferner Chev. au cygne 1159, ibid. 1808, Rou 614 und Fierabras 6014.

Wie wir weiter oben gesehen hatten, trugen die Täuflinge im 10. und 11. Jahrhundert nach der Taufe acht Tage lang das weisse Taufhemd, so dass zu jener Zeit Aube und Kresmenhut die unausbleiblichen Merkmale des jungen Christen waren, Chron. Norm. 1547:

Aube out et en son chef cresmal

Während das Taufhemd bald verschwand, erhielt sich doch der *chrémeau*, eben in Folge der Scheu, das heilige Chrysam zu verwischen.

So lange die Taufe an Erwachsenen oder auch nur an etwa ein Jahr alten Kindern vollzogen wurde, schloss sich unmittelbar an dieselbe die Feier des ersten heiligen Abendmahles an. Eine Andeutung dieser heiligen Handlung finden wir les Chétifs (Godefroi de Bouillon p. 208): nachdem der Graf Richard den besiegten Murgalé getauft hat,

Puis a pris I poil d'erbe et en III le parti,
Puis le bailla au Turc; masca le et engloti.

Nach Einführung der Taufe neugeborener Kinder trennte sich allmälig der Genuss des heiligen Abendmahls von der Taufhandlung, und es entstand das Sakrament der Firmung; die Confirmation leitet also ihren Ursprung her von der Spendung des Leibes und Blutes Christi unmittelbar nach der Taufe (vgl. Martène I, p. 142 und p. 232). Nachdem die Trennung beider Sakramente erfolgt war, wurden sie zunächst doch bald nach einander vollzogen (vgl. hierüber Traduction de la Bible p. 36). Schliesslich sei hier noch ein unwesentlicher Brauch erwähnt, der anfänglich neben der Spendung des heiligen Abendmahls nach der Taufe stattfand; den Getauften wurde nämlich ausser Leib und Blut Christi auch Milch und Honig, jedenfalls als symbolische Andeutung ihres Eintritts in das gelobte Land

dargereicht (vgl. Martène I, p. 146). Diese Sitte bestand jedoch nicht lange, sondern ging in der Feier des heiligen Abendmahls auf.

Waren die kirchlichen Ceremonien beendet, war der junge Christ in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen worden, so verliess der Taufzug wieder in derselben Ordnung die Kirche wie bei seiner Ankunft; nur ist der Jubel und die Ausgelassenheit der Teilnehmer noch bedeutend gestiegen gegen vorhin, wozu nicht wenig die Aussicht auf das festliche Mahl beitragen mag, welches die Gäste im Schlosse erwartet; man vergleiche

Floovant 2183: Et quant fut batisie, si fut la joie granz.

Chev. au cygne 5759:

Puis l'a-on a grant joie arriere raportee.

Brun 1468: Quant Bruns de la Montaigne ot esté bautisiez ...
.... des chevaliers fu au chastel convoiez.

ibid. 1476: Quant Bruns de la Montaigne es sains fons fu levez,
Chascun des chevaliers est avec li alez.
De ci que au chastel n'est I seul arestez.
Et des dames par qui li enfes fu portez
Moult amoureusement en estoit honnorez.

Zu Haus erwarten die Eltern ungeduldig ihr Kind; endlich hört man den Lärm des nahenden Taufzuges. Schnell entschlossen eilt der Vater seinen Gästen entgegen, um aus ihrem Munde die Bestätigung zu erhalten, dass sein Sohn getauft sei, Brun 1481:

Et quant Butor le vit au devant est alez.

Sehnsüchtig blickt die Mutter von ihrem Lager auf die Thür des Gemaches, ob man nicht bald dort ihren Liebling hereintrage. Die Damen des Taufzuges kennen wohl das Verlangen der Wöchnerin; schnell bringen sie darum das Kind an ihr Bett, Brun 1495:

Les dames si s'en vont moult grant joie faisant,
En la chambre ont porté a la mere l'enfant.

Thränenden Auges umarmt die Mutter den Täufling unter Herzen und Küssen; dann schickt sie ein heisses Dankgebet zu Gott empor, denn nun ist ja ihr Liebling der

Macht des Bösen entrissen, Godefroi 584:

Quant il fu baptisiez, puis l'ont fait raporter.
La mere l'a recheu, moult le pot desirrer
Qu'ele le voille encore tenir et amender.

Inzwischen beginnt in dem festlich geschmückten Saale die grosse Tauffeier, welche die Eltern für ihre Gäste hergerichtet haben; hierbei geht es natürlich sehr vergnügt und heiter zu, wie immer bei ähnlicher Gelegenheit, Brun 1808: Chascun demenoit joie et vouloit demener
Pur Brun de la Montaigne en tous cas honnorer.

Turnier und Banquet beschliessen den festlichen Tag und bieten reichlich Gelegenheit, den Glanz des Geschlechts, welchem der Täufling angehörte, vor den bewundernden und neidischen Blicken sowohl der Gäste, als auch des gaffenden Volkes zu entwickeln, Bastart 2856:

En Miekes la chité fist on baptisement
De chiaus qui voeillant Dieu croire parfaitement;
Puis fist on un disner ou palais noble et gent.

Infolge dessen wurden die Taufhandlungen bald die Veranlassung zu einer solchen Übertreibung des Luxus, dass die Obrigkeiten sich schon im 13. Jahrhundert genötigt sahen dagegen einzuschreiten, ohne aber der Verschwendung wirksam Einhalt gebieten zu können.

i) Die Patengeschenke.

Am Tage der Taufe oder bald nachher mussten die Paten den Täufling beschenken; diese Sitte war so verbreitet, dass sich ihr Niemand entziehen konnte, ohne berechtigten Tadel zu erregen. In Amis 1611 bekennt Hardré, der Gegner des Amiles, seinem Patenkinde, dass er ein schlechter Pate gewesen sei, weil er kein Patengeschenk gegeben habe: Filleus, dist il, je voz ai moult amé;

Mais d'unne chose ai fait grant lascheté,
De fillolaige ne voz ai point donné.
Or le voz voil bel et gent presenter.

Eine derartige Beschenkung des neugeborenen Kindes ist uralter Brauch; seit dem 11. Jahrhundert, als die Taufe bald nach der Geburt gefeiert wurde, ward es Gewohnheit, diese Angebinde erst bei der Taufe dem Kinde in die Wiege zu legen. Später wurde alsdann diese Sitte als eng verbunden mit der Taufe angesehen und nicht nur auf die Kindertaufe beschränkt, sondern auch auf die noch zuweilen vorkommenden Taufen Erwachsener ausgedehnt.

Mit der steigenden Verschwendungssucht bei den Tauffeierlichkeiten ging auch Hand in Hand die Prunksucht der Paten bei Auswahl der für den Täufling bestimmten Geschenke; denn je grossartiger die Tauffeier von den Eltern veranstaltet wurde, ein desto prachtvolleres und kostbareres Angebinde glaubten die Paten darbringen zu müssen, um nicht hinter jenen zurückzustehen. Die Patengeschenke (vgl. auch *Godefroy* unter *filolage*) bestehen meist aus seltenen Kleinodien, kostbaren Stoffen, wertvollen Waffen oder dergleichen, je nach Laune und Geschmack des Gebers; man vergleiche

Amis 26: Ses parrinnaiges fist forment a loër,
Or et argent lor donna a plenté,
Tyres et pailes des meillors d'outremer
Et a chascun fist un hannap donner.

Chron. Norm. 6853: Precios dons estre son voil
Dona li dux a sun fillol.

ibid. 10758: Aveirs trop beaus et riches dons
Li a sis parreins presentez.

Chev. au cygne 1169:
Li abes li promet avoir a grant plenté.

Raoul p. 99: Bien fu armez sor ferrant de Paris
Que li dona li rois de saint Denis.
Ces parins fu li rois de saint Denis;

doch auch Geldgeschenke waren bei der Taufe sehr gebräuchlich, so giebt der Herzog von Lothringen seinem Patenkinde eine förmliche Rente, Garin II, 212:

En filolage li laissa et guerpi
Un des marchiés de Metz, ce m'est avis,
Qui vaut cent livres de deniers parisis.

Regierende Fürsten verleihen häufig dem Täufling, den sie aus der Taufe gehoben haben, ein Lehen als Angebinde, Helias, Richel. 12558:

Li rois en fillolage li dona Monbregis,
Un castel moult vaillant, et tous les apendis.

Gaufrey 9169:

Son parrain li donna premierement son don,
Saint Malo en Bretaigne; ainsi l'apele on.

man vergleiche ferner Aiol 8152 und Otinel 1262. Manche Paten begnügten sich selbst damit nicht, sondern gingen noch weiter: sie setzten ihr Patenkind zu ihrem Erben und Nachfolger ein; so ist der Pate Julians in Raoul p. 315 uns jantix hons qu'ot Saint-Gile a baillier, nach dessen Tode ist Julian Graf von Saint-Gile, vgl. ibid. p. 318; dasselbe geschieht Chev. au cygne 1167:

Et li dus ses parrins li promet ireté,
Se il vit plus de lui, de trestout son regné.

Bescheidener als diese fürstlichen Herren besorgten die Patinnen voll mütterlicher Umsicht dem Täufling eine reiche Aussteuer von Gegenständen weiblicher Kunstfertigkeit, Chev. au cygne 1163:

Et sa bone marine cele li a doné
Un mantel d'escarlate et d'ermine fouré
Et un peliçon rice, bien fait et bien ouvré
Et braies et cemise et un braiiet doré;
Saulers et rices cauces, tout li a apresté.

Welche Bedeutung die Taufe in jener Zeit der religiösen Schwärmerei, in jener Periode des unausgesetzten Kampfes gegen das Heidentum erlangt hat, lässt sich teilweise daraus ersehen, wie gern dieses Sakrament in der Dichtung als Beschwörungs- oder Beteuerungsformel verwandt wird, wie häufig man sich durch Berufung auf die

Taufe daran erinnert, dass die Christen in die engste und innigste Gemeinschaft einerseits mit Christo, andererseits unter einander getreten sind; so war sie, mehr als jetzt, zugleich eines der zartesten, aber auch der festesten und angesehensten Bänder der gesammten Christenheit. Man vergleiche hierzu Renaut p. 154,37:

Or vos pri sor la foi que plevié m'avez,
Et sor le sairement que juré m'i avez,
Et par le saint Batesme que recoilli avez,
...Que vos me conseilliez, si com faire dovez.

Huon 3262: Je vous conjur de Dieu de maïsté
D'oile et de cresme, de bautesme et de sel...

Convenant Vivien 1814:
Si vos conjur par la Crestïenté
Par le baptisme ou vos fustes cresmez,
Que vos me dites comment estes nomez!

Parise 1447: Anfes, di moi verté, par ta crestïenté,
Par la foi...
...que tu doiz au fonz ou tu regenerez,
Quant li prestres te mist la creme sor le nez.

Raoul p. 77: Dist Bernier: Sire ja n'en devez plaidier.
Que par le cresme que pris a bautisier,
Je n'el lairoie por les membres trenchier,
Que je n'i veise por ma honte vengier.

II. Die Namengebung.

Im Laufe des 12. Jahrhunderts verband sich eng mit der Taufe ein Brauch, der bis zu jenem Zeitpunkte bei allen Völkern, ob christlich oder heidnisch, eine wichtige feierliche Ceremonie gewesen war; es ist die Sitte, dem Kinde möglichst bald nach der Geburt (gewöhnlich am 8. Tage) einen Namen beizulegen, um es von seinen Geschwistern zu unterscheiden. Selbstverständlich gewann die Taufe durch die Verschmelzung mit der alther-

gebrachten Namengebung bedeutend an Ansehen bei dem Volke. Die mittelalterliche Geistlichkeit liess es sich darum, in richtiger Erkenntnis der Sachlage, angelegen sein, die Namengebung mit dem Sakramente zu verknüpfen. Es ist ihr dies dann auch im Laufe der Jahrhunderte voll und ganz gelungen, und wir sehen hierin einen jener Kunstgriffe der Priester, die angesehenen heidnischen Traditionen in die christliche Lehre aufgehen zu lassen, um dadurch dem Volke das Christentum vertrauter und befreundeter zu machen.

Vor dem 12. Jahrhundert waren die Täuflinge, wie wir gesehen haben, meistens Erwachsene oder doch fast ein Jahr alte Kinder; dieselben kamen daher schon mit einem Namen versehen zum Taufbrunnen. Es hing nun ganz von dem Wunsche des Täuflings, respektive auch der Paten ab, wie sich dieselben bei der Taufe zu einer neuen Namengebung stellen wollten; anfänglich siegte meistens die Gewöhnung an den Geburtsnamen, so dass derselbe mit in das Christentum hinübergenommen wurde, jedoch, wie es scheint wenigstens in späterer Zeit, nicht ohne nochmalige Bestätigung desselben bei der Taufe. Diesem Brauche gemäss bleibt der alte Name erhalten Aye 4096:

Mes le nom de Ganor ne li font pas oster,
Adés le font Ganor, si com devant nommer.

Coron. Looys 1279:

Le roi i ont levé et baptisié
Mes de son non ne li ont pas changié,
Ainz li afferment au non de crestien.

man vergleiche ferner Aiol 10966, Huon 8721, Fierabras 6013 und andere. Der Wunsch des Täuflings oder der Paten ist hierbei massgebend in Bueves 1414:

Clarion de Valdune n'ont point son nom changié,
Car il le veut ainsi et il l'ont otriié.

Gaufrey 9163:

Onques au baptizier son nom n'i canja on
Que ne le vout souffrir Berart le gentis hom.

Aiol 8146: La le leva li roi et li mieus de sa gent
Luisane la bele al gent cors avenant;
Ainc son non ne li vaurent cangier ne tant ne
En loi crestiane la le vont confremant, [quant:
Mirabeus ot a non issi comme devant;
Ensi com ele fu en saint fons baptisie.

Es war jedoch durchaus nicht Regel, dass der Geburtsname beibehalten wurde, es herrscht vielmehr eine gewisse Willkür, die durch keine kirchliche Vorschrift weise beschränkt wurde. Der Täufling konnte eben so gut den früheren Namen fallen lassen und einen anderen Namen bei der Taufe annehmen; von der Kirche wurde das letztere sehr gern gesehen, weil es das Ansehen und die Bedeutung des Sakraments erhöhte. Der Geburtsname wird dem entsprechend durch den Taufnamen verdrängt Perceval I, 76: Sire, fet li rois Gorgaranz, je me veuil bautisier. Diex en soit loez! fet misires Gauvains. Li rois fet mander un hermite de la forest et se fet bautisier et ot a non Archis, en droit baptesme.

Perceval 35105: Et coument il se baptisa
Et de son nom c'on li canga
Li contoit li rois bonnement:
„Il ot a nom premierement
Evelac et puis ot a nom
Li rois Nodrans en son droit nom."
Li rois un sien serourge avoit
Qui de moult grant proaice estoit;
Salafrés estoit apielez.
Quant fu baptisiez et levez
Si le clamerent Natiien.

Prise d'Orange 1874:
Li non li (Orable) otent de la paieneté;
A nostre loi la font Guibor nomer.

man vergleiche ferner Gaufrey 9167, Baudouin XII, 667, ibid. XV, 644 und Saxons II, 192. Auch hier giebt häufig

Wunsch des Täuflings die Ansicht der Paten den Ausschlag, so in den drei zuletzt angeführten Beispielen; in Foulques p. 96 wünscht der Kaiser, dass der Name des Helden Povre-Vëu nicht geändert werde, doch die anderen Paten verlangen, er solle einen neuen Namen erhalten und zwar aus seinem Geschlechte, sie schlagen den Namen Aimeri vor, p. 98: Ensi fu otroiee des petits et de grans.
De fons l'ont baptisié.

Dem Täufling an Stelle seines Geburtsnamens einen anderen Taufnamen beizulegen, war ursprünglich sehr selten; doch greift diese Sitte seit dem 8. Jahrhundert immer mehr um sich und wird im Laufe des 11. Jahrhunderts schon fast allgemein.

Neben diesen beiden bis jetzt erwähnten Möglichkeiten, entweder den Geburtsnamen bei der Taufe zu behalten oder einen neuen Taufnamen anzunehmen, bestand noch eine weniger gebräuchliche Sitte. Der Täufling konnte seinem Geburtsnamen den Namen eines Heiligen als Taufnamen hinzufügen, so dass er fortan eigentlich zwei Namen führte, von denen jedoch allein der erstere gebräuchlich war, während der andere nur als Beiname galt. In Baudouin V, 356 ff nimmt der König Briquedant aus Freundschaft zu seinem Paten den Namen Julian in der Taufe an, dennoch wird er in der Folge immer nur mit seinem ursprünglichen Namen genannt; dasselbe findet statt Fierabras 1844:

Autre nons li est mis et li siens remuëz:
Floriens ot a non, en bauptesme apelez;
Mais, tant com il vesqui, fu Fierabras nommez.

Sobald die Kinder unmittelbar nach der Geburt getauft wurden, hörte naturgemäss diese willkürliche Behandlung des Geburts- oder Taufnamens auf; denn nun bemächtigte sich die Kirche völlig der Namengebung und verband sie so innig mit dem Sakrament der Taufe, dass von jetzt ab *taufen* und *Namen geben* vollständig synonym

und identisch wird, so heisst es in Coronemens Looys 1152: Li cuens meïsmes s'est iluec baptisié, d. h. der Graf Wilhelm legt sich selbst den Beinamen „au cort nez" zu. Die Namengebung wird von dieser Zeit ab ein so wichtiger Teil der Taufceremonien, dass sich auch die Concilien eingehend damit beschäftigten; der alte Brauch, dem Täufling nur einen Namen bei der Taufe beizulegen, bleibt vorläufig noch unverändert bestehen; man vergleiche Raoul p. 296: Quant vint au terme que li enfes naquis,

Au baptisier l'apellerent Henri.

ferner ibid. p. 314 und Bartsch p. 26,16:

De saint batesme l'ont fait regenerer,
Bel nom li metent sulonc crestïentet.
Fud baptiziez, si out nom Alexis.

Der Taufname wird dem Täufling unmittelbar vor der eigentlichen Taufe während oder kurz nach der Salbung mit dem heiligen Öl vom Priester beigelegt, Chron. Norm. 10754:

Sempres maneis al primseignier*),
Li emposa cest non Loher.
Aprés le aporta el baptesme
Saintefié d'oile et cresme,
Levé i fu e bapteiez.

man vergleiche auch Macaire 1399 und 1455. Der betreffende Name wird dem Geistlichen in der Dichtung immer erst während der heiligen Ceremonie von dem Paten mitgeteilt; in der Wirklichkeit wird jedoch dahin

*) Primseignier erklärt Du Cange und Godefroy mit marquer du signe de la croix und ferner mit baptiser; letzteres ist hier nicht möglich, da v. 10756 die Taufe erst erwähnt wird, dagegen ist wohl erstere Bedeutung hier am Platz. Dass die Salbung mit heiligem Öl in Form eines Kreuzes ausgeführt wurde, beweist Martène I, p. 219: hic oleo cathecumenorum pollice suo inuncto, eum ungit in pectore et inter scapulas, signum crucis faciendo, simulque dicendo . . . In den *ordines* bei Martène findet die Namengebung meistens zwischen Ölung und Glaubensbekenntnis statt, so z. B. ibid. I, p. 171 und 195.

eine Abänderung stattgefunden haben, dass sich der Pate schon vor der Taufe mit dem Priester wegen des Namens in Verbindung setzte, da sonst infolge des Vorrechts des Taufenden, den ihm angemeldeten Taufnamen zu bestätigen oder zurückzuweisen, leicht Misshelligkeiten bei der Ceremonie hätten entstehen können, Macaire 1455:

L'abes prist l'infant quant li volse sagrer
E primament l'olio santo doner;
Et in apreso, quando vene al bateçer,
Dist l'abes: „Com le volés nomer?"
„Leoys," dist li rois, „como me faço clamer."
Dist l'abes: „Ben est da otrier."
Le infant fait Leoys apeler.

Also kurz vor der heiligen Taufhandlung fragt der Priester den Paten, welchen Namen der Täufling erhalten solle. Die Beantwortung dieser Frage ist ein unantastbares Recht der Paten; sie geben dem Kinde eigentlich den Namen, während der Priester nur ihren Wunsch ausführt. „Le parrainage étant une sorte d'adoption spirituelle, il était naturel que celui qui en remplissait les fonctions fût associé aux droits comme aux devoirs du père; qu'il transmît son propre nom à son filleul, comme pour prendre possession de sa vie intime, ou du moins qu'il choisît le nom à imposer. Toutefois, dans la pratique, autrefois comme aujourd'hui, le parrain a dû généralement s'entendre avec les parents, car la mère surtout devait rarement se desintéresser dans un choix aussi attrayant pour elle." Dem hier von *Mr. Corblet* am Schluss Gesagten entspricht es durchaus, wenn in Perceval I, p. 19 der Vater den Namen für seinen Sohn auswählt: Quant il fu nez, si demanda son pere conmant il auroit non au droit bautesme. Et il dist qu'il vouloit qu'il eust non Perlesvax; desgleichen Garin I, p. 237:

Come ara non? por Dieu dites le mi.
Respont Fromons: „Aura non Fromondin,
Car aprés moi tenra-il mon païs.

Diese beiden Belegstellen stehen aber auch durchaus nicht im Widerspruch mit dem oben angegebenen Vorrechte des Paten, sie enthalten vielmehr nur den Wunsch der Eltern inbetreff des Taufnamens ihres Kindes; in beiden Fällen leistete der Pate dem elterlichen Begehren Folge, ohne dass seine Rechte dadurch verletzt wurden. Gleiches geschieht Tristan de Nanteuil IX, 7, wo der Vater schon bei der Zeugung den Wunsch ausspricht, seinem etwaigen unehelichen Sohne in der Taufe den Namen Doon nach einem seiner Vorfahren beizulegen; diese Bitte wird dann später erfüllt.

Wenn nun auch die Paten dem Verlangen der Eltern bei Auswahl des Taufnamens Rechnung trugen, so gaben sie allein jedoch während der Ölung dem Kinde seinen Namen; weder Priester noch Vater oder Mutter stand dieses Vorrecht zu. Wenn im Chev. au cygne 1154 der Taufende den Taufnamen auswählt:

„Se crestien me fais, sais quel non me metras?“
Et li abes respont: „t'aras non Elyas“,

so ist dies daher zu erklären, dass der Priester hier zugleich einer der Paten ist, vgl. v. 1157; dasselbe ist auch Raoul p. 7 der Fall, wo ebenfalls der taufende Bischof den Namen in seiner Eigenschaft als Pate giebt:

Tout por son pere Taille-fer li hardis
Mist nom l'enfant Raoul de Cambrezis,
Li gentix vesques n'i a nul respit mis.

Die Eltern waren gewöhnlich bei der Taufe nicht zugegen, sondern der Gemahl leistete während der heiligen Handlung der Wöchnerin Gesellschaft; da sie nun auch von Rechts wegen den Taufnamen nicht zu bestimmen hatten, so erfuhren sie meistens erst nach Vollzug des Sakraments den Namen ihres Kindes, vergleiche Brun 1481:

Si leur a dist: „Pour Dieu, dames, or me contez
Le non de mon chier fil, se c'est vo voulenté,
Et comment ses drois nons de bautesme est nomez.

Hatte das Kind nur einen Paten, so wählte dieser den Namen nach eigenem Ermessen, doch konnte er die Eltern oder auch den Priester gelegentlich zur Beratung hinzuziehen; sind mehrere Paten bei der Taufe zugegen, so beraten sie vorher unter einander über den Taufnamen, Brun 1421:

Adont fist on parrains et marraines huchier,
Si dirent: „Chevalier, belement, sans noissier,
Quel non avra li filz de Butor le guerrier?

Konnte keine Einigung erzielt werden, so überliess man es wohl dem Geistlichen, einen passenden Namen für den Täufling auszusuchen; einem vom Priester gegebenen Taufnamen glaubte man eine besonders günstige Vorbedeutung unterschieben zu dürfen, Brun 1432:

Quant Bruians ot parlé, un chevalier gentiex
A dit a l'arcevesque: „Et je lo pour le miex
Que vous li donnez non pour oster les periex,
Car chascuns de nous est au lever ententiex
Pour ce qu'il ait son non de par le roy des ciex.“

Wie schon hieraus zu erkennen, tritt im Mittelalter bei der Namengebung eine grosse Sorgfalt zu Tage; jeder Pate hegte den Wunsch, dem Täufling einen möglichst bezeichnenden und guten Namen beizulegen, um schon durch denselben dem Kinde ein gutes Omen für die Zukunft zu geben. Die Namen wurden daher nicht leichtfertig gewählt, sondern mit grossem Bedacht und nach eingehender Überlegung gegeben; man vergleiche Brun 1424:

Dont respondi Bruians: Ne vous chaut d'esmaier,
Il avrai moult biau non ainz que revoit arrier,
Mais il nous convenra por l'enfant consellier,
Afin qu'il ait tel non c'on ne li puist changier.

Wie gewissenhaft man bei der Wahl eines Taufnamens war, ist daran zu erkennen, dass in Brun 1441 der Priester, welchem die Namengebung von den Paten zugeschoben wird, das Kind erst völlig entkleidet zusehen

wünscht, um ihm nicht vielleicht aus Unkenntnis einen ungeeigneten Namen beizulegen:

> Quant l'arcevesque ot le chevalier parler,
> Si a dit en oiant: Il me faut regarder
> L'enfant, or le faciez tantost desveloper,
> Car puisqu'il li covient le bautesme donner
> Je li donrai bon nom et sans lui surnommer.

War nur ein Pate bei der Taufe zugegen, so bot sich gewöhnlich der Name des Täuflings ohne grosses Nachdenken von selbst dar; der Pate legte ihm einfach seinen eigenen zu, so z. B. an folgenden Orten

Macaire 1399: Dist Primeran: E l'o ben porpensé;
Quant el sera en fonte batiçé
E d'olio santo beneï e sagré,
Par so droit nome elo sera clamé
Primeran como eo sonto é.

Garin II, 211/12: Li Loherains vint de nuit a Monclin.
Li quens Guillaumes moult bon ostel li fist.
La nuit delivre la dame d'un bel fil.
Li Loherains a batesme le tint,
Et par chierté li mist a nom Garin.

Chron. Norm. 6847: Atout le duc Robert ses mains
Des fonz li lieve cum parrains,
Sis nons Robert li fu posez
Et Robert fu puis apelez.
Del duc Robert Robert out noun,
Qu'en fonz li enposa sun non.

Parise 901: L'anfant ont batisié et li rois l'a levé,
Li rois li a mis son nom, Ugés l'ont apellé.

Les Loherain: Li Poictevins Hernaus leva l'enfant,
Son non li mist en droit bautisement.

man vergleiche ferner Gaufrey 9167, Raoul p. 316 und Montaiglon II, 52.

Wünschte der Pate es aus irgend welchen Gründen nicht, dem Täufiing seinen Namen beizulegen, so stand es ihm vollkommen frei, einen anderen Taufnamen zu wählen; nur musste er darauf bedacht sein, die Billigung des Priesters zu erlangen. Von den Eltern hatte er, wie schon einmal betont wurde, keinen Einspruch zu befürchten, denn diese dachten fast alle wie die Kaiserin Blancheflor in Macaire 1397:

De mun enfant farés la vestra volunté:
Clamer le farés con vos vent a gré.

Zumal bei Paten aus geistlichem Stande scheint es wenig beliebt gewesen zu sein, den Namen derselben auf ihre Patenkinder fortzuerben; diese geben dem Täufling, wenn sie nicht Heiligennamen vorziehen wie in Chev. au cygne 1155, gern einen Taufnamen, der sich schon im Geschlechte ihres Patenkindes bewährt hat, so wird Godefroi de Bouillon 583 der Täufling von seinen Paten, zwei angesehenen Äbten, nach dem Vater Witasses genannt; aber auch sonst sind Namen aus der Verwandtschaft sehr beliebt. Es ist dies ein rührender — freilich da die Namen zur Unterscheidung dienen sollen, recht unverständiger — Zug im menschlichen Leben, dass die Nachwelt durch Vererben und Fortdauern eines Namens die Erinnerung an das Leben und die Thaten der Vorfahren zu erhalten bestrebt ist. Wir finden daher in der altfranzösischen Dichtung häufig den Namen des Vaters auf den Sohn übergehen; z. B. Robert le Diable: Quant li enfes par fu nez,

Li dus a les vesques mandez,
Son propre non li enselent:
En baptesme Robert l'apelent.

und Cligés 57: Li premiers ot non Alixandre,
Alis fu apelez li mandre.
Alixandres ot non li pere,
Et Tantalis ot non la mere;

hier ist der zweite Name Alis vermutlich von dem der Mutter hergeleitet. In Bastart 3708 wird der uneheliche Sohn Balduins nach seinem Vater ebenfalls benannt:

Vostre non li avons au saint fons fait donner,
Bauduins a a non.

Dadurch eben, dass sich immer gewisse Namen innerhalb eines Geschlechts forterbten, bezeugte dasselbe nach aussen hin seine innere Zusammengehörigkeit zu einer Zeit, wo es noch keine Familiennamen gab oder sich doch nur die ersten Spuren derselben entwickelten. Besonders der älteste Sohn, der Stammhalter des Geschlechts und der Erbe der alten Familientraditionen, erhielt vorzugsweise einen Namen nach einem seiner ruhmvollen Vorfahren, so heisst in Girart p. 608 der Erstgeborene des Grafen nach seinem Grossvater Thierri. Dasselbe findet statt Tristan de Nant. IX, 7:

En ceste damoiselle dont je fais mencion
Engendra ung beau fils qui ot a non Doon;
Ensement le fist Guys clamer pour son tayon.

vergleiche ferner Foulques p. 97:

Por ce qu'est du lignaige, s'en soit uns restorans
S'ait a nom en baptoisme Aimeris li vaillant.

Beliebt war es auch, vom Namen des Vaters den des erstgeborenen Sohnes herzuleiten, so dass ein neuer Name gebildet wurde, welcher ähnlich klang wie der ursprüngliche. Beuves Sohn erhält den Namen Beton in Daurel 280: Bel nom li mes segon son essien.
Beto ac nom, que pueis gran afan;

Butors Sohn den Taufnamen Brun in der gleichnamigen Chanson v. 1453:

Il avra a non Brun, veilliez le ainsi clamer;
C'est I moult crueus non, et c'om doit moult amer,
Car Bruns vient de Butor que chascun doit douter.

Einen noch hervortretenderen Anklang an den Namen des Vaters oder eines berühmten Vorfahren suchte man auch gern dadurch zu erreichen, das man an die ursprüng-

liche Form des Taufnamens ein Suffix anhängte; namentlich im südlichen Frankreich war eine solche Abänderung und Umgestaltung sehr gebräuchlich und hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten.*) In der Provence wurde mit Vorliebe die Diminutivform vom ursprünglichen Namen durch die Anhängung des Suffixes *et* gebildet; so heisst Daurels Sohn Daurelet in Daurel 353:

Vai lai Daurel, que o volc enansar,
A l'aportat e vai lolh presentar,
E mes li nom Daurelet de Monclar.

Ebenso werden in Renaut de Montauban p. 401, 30 und p. 422, 35 die Söhne des Renaut bald Yvonet und Aymon, bald Yvon und Aymonet genannt, und zwar einerseits nach ihrem Grossvater Aymon de Dordon und andererseits nach ihrem Oheim, dem Könige Yon von Bordeaux.

Nicht alle Namen waren gleich häufig und gleich beliebt; so kehren zum Beispiel Heiligennamen in der epischen altfranzösischen Dichtuug sehr selten wieder, desto lieber nehmen die Dichter Namen aus der Sage oder weltlichen Geschichte. Von manchen Namen wird auch ausdrücklich erwähnt, dass sie wenig Eingang beim Volke gefunden haben, so der Name Gaudisce in Jourdain 2264: Un non li mistrent qui n'est gaires nommez,
Non ot Gaudisce, ainsiz l'ont apellee;

es sind dann meist Worte gelehrter Bildung. Eine ganze Reihe von Namen kehrt dagegen immer wieder, es ist dies ein Zeichen ihrer Volkstümlichkeit. Doch mussten durchaus

---

*) Vergleiche Corblet II, 278: Vers le milieu du XIII[e] siècle l'usage s'introduisit en France d'ajouter à la fin des prénoms des suffixes qui en altéraient plus ou moins la forme primitive. Les suffixes les plus usités en Picardie étaient pour les noms masculins: *art*, *mont*, *ot*, *et*; pour les noms féminins: *ot*, *ote*, *ete*, *ette*.

Revue des Sociétés savantes, 5[e] série II, 366: Encore maintenant en Provence il est d'usage que le fils aîné et la fille aînée portent le nom de leur père avec l'addition du suffixe *et* pour le masculin, *eto* pour le féminin.

Meyer, Croisade contre les Albigeois II, 206 Anm. 6.

nicht dem Täufling schon vorhandene Namen beigelegt zu werden; der Pate konnte auch seiner Phantasie freien Lauf lassen und einen neuen, noch nicht bekannten Taufnamen für sein Patenkind erfinden, vergleiche Perceval II, 26: Et quant li fu crestiennez, Ses noms fu issi apielez
Com s'il onques ne fust vëuz, Ne nonciez, ne apiercëuz.

Solche selbstgebildeten Namen gehören indessen wohl mehr der Dichtung als der Wirklichkeit an; in dieser zog man es meistens vor, den neuen Taufnamen von schon vorhandenen Personennamen zu entlehnen, und erst wenn diese Quelle versiegte oder nicht genügte, sah sich der Pate nach einem anderen Ursprung für den Namen seines Täuflings um.

Den Dichtern war bei der Namengebung ein weiter Spielraum für ihre Phantasie gegeben, und dieser wiederum bot sich als leichter Anknüpfungspunkt gern der Zufall dar, um neue Namen zu schaffen; doch auch im wirklichen Leben gaben zuweilen besondere bei der Geburt oder bei der Taufe sich ereignende Zufälligkeiten Veranlassung zur Bildung des Taufnamens. Man knüpfte darum häufig bei der Namengebung an Äusserlichkeiten an, wenn sich dem Paten nicht wie weiter oben innere geistige Beziehungen von selbst aufdrängten, sei es zwischen sich und dem Täufling, sei es zwischen seinem Patenkinde und dessen Geschlecht. Zumal wenn der Taufende oder der Pate in Verlegenheit war, woher er den Taufnamen entlehnen sollte, liess er sich mit Vorliebe vom Zufall leiten; man vergleiche folgende Citate:

Aiol 57: Sel leva li hermites et crestian en fist,
Bapteme li dona en son moustier petit;
N'avoit home ne feme ne valet entor li
U peust prendre non que donner li poist.
Mes ore m'entendez comment il li avint.
Tant avoit savagine el bois foilli,
Culevres et serpens et grans aieils furnis;
Par de jouste l'enfant un grant aiant coisi

Une beste savage dont vos avez oi
Que tout partout redoutent li grant et li petit,
Et por icele beste que li sains hon coisi
L'apela il Aioul.

ibid. 451: Je te mis non Aiol: si t'apelai
Por amor de l'aiant c'o toi trovai.

Tristan de Nanteuil p. 15:

Ung enffant engendra, si con lisant trouvons
Et ot a non Raymon pour la condicion
Que dessoubz la ramée ou bois le trouva on.

ibid. p. 40:

En la mer feustez nez, s'avez Tristan a non;
Nez fustes en tristesse, pour ce vous appell'on
Tristan, en la maniere que cy dit vous avon.

Floire 167: Valles fu nez de la payene,
Et meschine ot la crestïene.
Li doi enfant, quant furent né,
De la feste furent nomé:
La crestïene, por l'honor
De la feste, ot nom Blanceflor;
Li rois noma son chier fil Floire.

Baudouin de Sebourg XV, 570:

Pour amour des brandons qui ardoient si cler
Dont le dëable ont fait aprés nous tans ruer,
Me ferai-je Brandon par mon nom appeleir.

siehe auch ibid. 639.

Raoul p. 258: Le non saint Gile li ont fait deviser,
Por ce qu'il fu dedens la ville nez.
D'or en avant iert Juliiens nommez.

Cligés 3002: Sa mestre avoit non Thessala
Qui l'avoit norrie d'anfance,
Si savoit mout de nigromance.
Por ce fu Thessala clamee,
Qu'ele fu de Thessaille nee,
Ou sont feites les deablies,
Anseigniees et establies.

Perceval I, p. 19: Porquoi Perlevax? fet li rois. Sire, fet-ele, . . . il dist qu'il vouloit qu'il eust non Perlesvax; quar li sires de Mores li toloit la greignor partie des vaus de Kamaaloth, si voloit qu'il an souvenist son fil par cel non, se Diex le monteploioit tant qu'il fust chevaliers.

Wie wir sehen, geben die Dichter immer eine Begründung und Erklärung ihrer Namen, wenn sie dieselben frei nach Phantasie oder Laune wählen; doch selten finden wir eine so geistreiche Definition eines Namens, wie sie uns Christian von Troyes in Cligés 967 über den Namen Soredamors giebt: Aucune chose senefie

Ce que la premiere partie
An mon nom est la colors d'or;
Car li meillor sont li plus sor.
Por ce taing mon non a meillor,
Qu'il comance par la color,
A cui li miaudres ors s'acorde.
Et la fins Amor me recorde;
Car qui par mon droit non m'apele,
Color d'amors me renovele.
Et l'une meitiez l'autre dore
De doreüre clere et sore;
Qu'autretant dit Soredamors
Come sororee d'amors.

Bezeichnend ist es übrigens, dass die Dichter sich fast stets veranlasst fühlen, eine Erklärung für die Veranlassung eines Namens anzugeben, sobald sie einmal den gewöhnlichen Weg der Namengebung verlassen haben, d. h. nicht den neuen Namen von einem schon vorhandenen herleiten; man erkennt an diesem Verfahren, dass eine derartige vom Zufall oder der Willkür diktierte Namengebung ungewöhnlicher war, als wenn der Name von einer Person entlehnt wurde.

III. Das Kindbett.

Zum Schluss will ich noch einen Brauch berühren, der am Ausgang des Mittelalters, etwa im 14. Jahrhundert, mit der Taufe zusammenfällt; es ist der erste Kirchgang der jungen Mutter nach dem Verlassen des Wochenbetts. Er ist für uns um so wichtiger, da auch in früherer Zeit häufig die weltliche Tauffeier bis zu diesem festlichen Tage verschoben wurde, und uns infolge dessen die Dichtung um so spärlicheres Material über die Tauffeierlichkeiten giebt, je reicher dasselbe bei der Feier des ersten Kirchgangs ist (vgl. Brun 15 . .).

In einem reich mit Seide und Purpurstoff ausgeschlagenen Zimmer stand das Bett der jungen Mutter, in welchem sie Genesung von ihrer Niederkunft erwartete. Das Lager war gleichfalls auf das kostbarste geschmückt und mit Vorhängen versehen; vergleiche Chev. au cygne 4179: Et la duchoise jut en sa chambre pavee
De sandax et de porpres moult bien encortinee.

Godefroi 592: La chambre ou ele jut ot fait encortiner
De riches dras de soie, por son cors honerer.

Brun 1932: Et Butor en la chambre a la dame mené
Qui gissoit de l'enfant dedans un lit paré.

Vorhänge um das ganze Bett herum waren nur bei der Niederkunft gebräuchlich, so dass man an ihnen sofort das Lager einer Wöchnerin erkennen konnte; daher kommt auch die enge, fast sprichwörtliche Verbindung von Vorhang und Kindbett in Rou 14191:

Ke lunges geseit en gesine Come feme fet en cortine

und in Elie 910: Ensi encortinez comme feme en gesine.

Als in Grégoire p. 28/29 ein Bote zu der im geheimen niedergekommenen Gräfin von Aquitanien kommt, um ihr den Tod ihres Bruders und Verführers zu melden, werden schleunigst die Vorhänge des Bettes entfernt,

Qu'il n'aperceive la gesine
Ne par tente ne par cortine . . .

Les cortines jus avalerent,
Fors de la chambre les porterent,
La dame ont fait tost sus lever
E bien vestir e conreer.

In dem prächtigen Wochenbette lag die Wöchnerin und empfing die Besuche ihrer Bekannten; ihre Freundinnen kamen fast täglich, um sich nach ihrem Befinden und dem des Kindes zu erkundigen. Diese sogenannten Kindbetthöfe mussten zeitig von der Obrigkeit überwacht werden, da einerseits der Luxus im Zimmer und am Wochenbett übertrieben wurde, andererseits die Gastereien, welche bei den Besuchen der Wöchnerin üblich waren, zu weit ausgedehnt wurden. Über die *gésine* schreibt *Gay* in seinem Glossaire archéologique I, p. 772 Folgendes: „A ce mot vieilli se rattache le souvenir du luxe un peu fastueux des dames blanches dont les habitudes royales et princières ont abandonné aux historiens des témoignages utiles à recueillir. Dès le XIVe siècle cependant, la bourgeoise chercha à se prémunir contre les abus de ses coutumes ruineuses, mais qui semblent, en dépit des lois somptuaires, avoir persisté pendant toute la durée du siècle suivant.“ Wenn man darauf sich den Bericht der Rechnungskammer vom Jahre 1281 ansieht, welchen *Gay* anführt, so wird man staunen über die Unmenge von Sachen, die eine vornehme Dame für ihr Wochenbett und ihren Kirchgang unbedingt gebrauchte. Solange sich nur die Königin von Frankreich und allenfalls noch der höchste Adel derartige Ausgaben erlaubte, hätte man den Luxus ruhig gestatten können, aber die Verschwendungssucht erfasste gerade bei der Taufe und dem Kindbett alle Kreise der Gesellschaft. Hoch und niedrig, reich und arm bemühten sich um die Wette möglichst glänzend bei dieser Gelegenheit aufzutreten. Ein Beispiel dafür giebt *Lacroix* in seinem Werke „Moeurs et usages au moyen âge“ p. 92: „Dans la seconde moitié du quatorzième siècle, la fameuse Christine de Pisan raconte qu'étant allée visiter la femme d'un marchand, pendant ses

couches, elle ne vit pas sans une sorte de stupeur, le pompeux apparat de la chambre où cette femme se trouvait encore alitée. Les murs disparaissaient, couverts de tapisserie précieuse en or de Chypre, où brillaient les chiffres et les devises de la dame, brodés dans des cartouches; les draps, en toile fine de Reims, avaient coûté plus de trois cents livres; le couvre-pied, invention nouvelle, était d'une étoffe de soie et d'argent; le tapis sur lequel on marchait était pareil à or. La dame portait, sur son lit, une robe élégante de soie cramoisie, et appuyait sa tête et ses bras sur de gentils oreillers à gros boutons de perles orientales. Notons que cette mignote n'était pas la femme d'un gros marchand, mais bien la femme d'un simple marchand en détail."

Ist es bei einer solchen Übertreibung des Luxus zu verwundern, dass endlich der Obrigkeit die Geduld riss und dass sie diesen Verschwendungstaumel, der bis in die untersten Schichten des Volkes eingedrungen war, einzuschränken und zu dämpfen versuchte. Ein interessantes Licht auf die damaligen Verhältnisse wirft eine Verordnung der Behörde von Limoges aus dem Jahre 1377; dieselbe wird mitgeteilt in „le Limousin historique" I, p. 414 und lautet: „Des femmes en couches. — Comme à cause des grandes et excessives dépenses qui s'étaient faites et se fesaient de jour en jour aux couches et aux relevailles des femmes, plusieurs habitans du château de Limoges fussent et sont venus presque à consommation de tous leurs biens, nous voulant et ayant à coeur d'exiler cet abus; ouie sur ce la plainte à nous faiteparles habitans dudit château, établissons et ordonnons à perpétuité que, dans les couches à venir, aucune dame ou femme, de quelque état ou condition qu'elle soit, en visitant les femmes en couches ou autrement de quelque manière que ce soit, ne puisse ni ne doive faire aucune dépense. Pareillement que la femme en couches en l'honneur de celles qui la visiteront ne doive ni ne soit tenue de faire aucune dépense. — C'est aussi pour

semblable raison que prohibons à perpétuité que aucune dame ou femme, de quelque état ou condition qu'elle soit, ait l'audace ou la présomption en ses relevailles, d'inviter à manger ou autrement aucune des dames qui l'accompagneront quand de l'Eglise elles seront venues à l'entrée de la porte de la femme relevée, celle-ci reçue, qu'elles soient tenues de la saluer et de la laisser. Cependant pour cela il n'est pas dans notre intention qu'elles ne puissent bien, en la manière accoutumée, accompagner la femme relevée, ainsi qu'il est d'habitude. — Nous prohibons pareillement que ladite femme relevée ou son mari, ou aucune autre personne, en leur nom ou par leur ordre, doive donner, faire ou destiner à aucun de leurs parents ou autres aucun présent en aucune façon, excepté au compère seulement, — et ce, à la peine de vingt sols.“ Wie wir aus dem Schlusse der Verordnung sehen, war umgekehrt wie bei der Taufe eine Beschenkung der Paten und Gäste nach Verlassen des Kindbettes gebräuchlich.

Die Zeitdauer, während welcher die junge Mutter ihrer Genesung und Erholung entgegensieht, ist zu allen Zeiten verschieden; je nach Natur und Körperbeschaffenheit der Wöchnerin erstreckt sich die Dauer des Wochenbettes auf eine bis vier Wochen, Macaire 1387:

La dama stete in leto oto jorni pasé
Con fa le altre dame fora por le çité.

In Jourdain 2354 wird die vor kurzem niedergekommene Gemahlin Jourdains vom Erzbischof von Palermo befragt:

Mais or me di, quel vie weuls mener?

sie wünscht etwa drei Wochen der Ruhe zu pflegen und alsdann nach christlichem Brauch zur Messe zu gehen:

Par ma foi, sire, aparmain le saurez.
XIX jours ou vint trestouz passez
Voldrai gesir et puis a messe aler
Selonc l'uzaige de la crestïenté
Que li miens cors n'en soit point encombrez.

In Jubinal I, 51 dauert das Wochenbett ungefähr vier Wochen: Celle d'une fillete maintenant delivra;
Au moustier fu portee et on la baptisa.
Elle ot a non Philippe . . .
La dame aprés son mois est a confesse alee.

Während ihres Krankenlagers bedurfte die Wöchnerin möglichst guter Pflege und schonender Behandlung, um wieder zu Kräften zu kommen; namentlich mussten die Pflegerinnen dem Ruhebedürfnis der Kranken entgegen kommen, womit allerdings durchaus nicht die oben erwähnten Kindbetthöfe in Einklang stehen. Infolge der Sucht, zahlreichen Besuch noch während des Wochenbettes zu empfangen, wurde jedenfalls das Verlassen des Krankenlagers und der erste Kirchgang immer weiter hinausgeschoben, denn in den ersten Wochen nach der Niederkunft waren wohl die Gastereien ausgeschlossen. In dieser Zeit stand das Krankenzimmer nur den nächsten Verwandten und intimsten Freundinnen offen; selbstverständlich war der Gemahl ein täglicher Gast am Wochenbett, um sich nach den Wünschen und dem Befinden seiner holden Gattin zu erkundigen. Man vergleiche Godefroi 594:

Li quens l'ala sovent veoir et esgarder.
Moult sovent la revisde, car moult la pot amer.
De boivre et de menger li fait bien acesser;
Tant que li termes vint qu'ele dut relever.

ferner Macaire 1378:

De celle colse que le venent a gré
A quela dame cele ont doné.
Ne plus ne men le servont a gré
Como ela fu de li so parenté.
E la raine li oit ben a gré.

Nach der Genesung musste sich die Wöchnerin reinigender Waschung unterziehen; es ist dies ein Brauch, der sich aus der Natur der Krankheit von selbst ergiebt und sich infolge dessen wie die Namengebung bei allen Völkern vorfindet. Kirchlich am ausgeprägtesten war diese Sitte

im alten mosaischen Glauben und fand von dort ihren Eingang in das Christentum; auch im Judentum waren die Waschungen mit einem Bittgange und einer Opferung im Tempel verbunden. War die junge Mutter äusserlich durch ein Bad gereinigt, so wollte sie sich auch innerlich durch Anhören der Messe vor Gott reinigen; es trieb sie ferner der Wunsch zum Gotteshause, dem Herrn für die Erhaltung ihres Lebens und für die Erweckung eines neuen Wesens innigen Dank abzustatten, Parise 913:

Et quant ce vint au terme qu'el dëust relever,
Al premerain chastel que il orent trové,
Lai se fait la duchesse messe dire et chanter.
Illuec se fist la dame baigner et reposer.

Ebenso wie vor der Geburt ihr letzter Gang der Kirche galt, so führt auch jetzt ihr erster Weg aus der Wohnstube zum Hause des Herrn; anders aber wie damals vollzieht sich nach glücklich überstandener Geburt der Kirchgang. Furcht und Zagen trieben einst die beklommene Frau in die geweihten Hallen, wenige Dienerinnen nur begleiteten diejenige, welche in ihrer Herzensangst nicht an prunkenden Schmuck dachte; jetzt lassen Freude und Dankbarkeit freier die Herzen schlagen, empfänglich ist wieder der Sinn für äussere Pracht. In grossem Geleite von Rittern und Damen begiebt sich die Wöchnerin zur Kirche, alle Teilnehmer am Zuge sind auf das prächtigste geschmückt, besonders aber übertrifft die Genesene die anderen Anwesenden durch die Pracht und den Reichtum ihrer Kleidung; Freude lagert auf allen Mienen, mit ihrem Schein den heiteren Zug verklärend. Man vergleiche die folgenden Belegstellen,

Grégoire p. 30: La dame font bien conreer,
A l'autre jor a messe aler.

Jourdain 2371: XIX jours voire vint touz entiers,
Tant jut la damme qui moult fist a prisier.
Grant joie i ot, quant ala au moustier,
Moult i ot dammes le jor por convoier.

Brun 2023: Je vous dirai comment et la propre jornee
La dame qui gissoit d'enfant fu relevee,
Et selonc son estat hautement honoree.
Elle fu au moustier moult noblement menee;
L'arcevesque Richier a la messe chantee
En may par un lundi, aprés la matinee.
Maint chevalier i ot, mainte dame loee,
Et maint riche mantel, mainte dame paree
De cercles de fin or d'oeuvre bien eslevee.

Godefroi 598:
Quant la comtesse ot jut desi a son termine,
Apareillier se fist en sa chambre perrine.
En son dos ot vestu un pelichon hermine.
D'une coroie ert chainte, . . .
Ses mantiax estoit gris, orlés de sebeline
Et estoit par desos envols d'une porprine.
La contesse est plus belle que fee, ne serine.

In feierlicher Prozession begiebt sich der in mancherlei Farben schimmernde Zug zur Kirche unter Vortritt der Wöchnerin und deren Gemahls; sämtliche Teilnehmer tragen im Festzuge brennende Wachskerzen. Letzteren Brauch beweist die folgende Anekdote, welche Rou 14197 ff. erzählt wird. König Philipp I von Frankreich hatte gescherzt, sein Gegner, Wilhelm der Eroberer, halte in Rouen seine Wochen ab, worauf dieser geäussert haben soll:

Quant jo, dist il, releverai Dedenz sa terre a messe irai,
Riche offrende li porterai. Mille chandeles li porterai,
Lumeignons de fust i ara Et fer por feu en son luira.

In der Kirche wird die junge Mutter vom Priester mit Weihwasser besprengt, um nochmals eine reinigende Waschung anzudeuten, darauf wird ein feierlicher Gottesdienst abgehalten; am Schluss desselben sendet die glückliche Frau, vor dem Altar auf den Knieen liegend, ein warm empfundenes Dankgebet zu Gott empor. Häufig gab auch wohl die Wöchnerin ihrer Dankbarkeit gegen

den Herrn durch eine fromme Stiftung Ausdruck oder durch eine Geldspende, welche sie dem Gotteshause vermachte. Vergleiche Godefroi 605:

Al mostier Nostre Dame qui del ciel est roïne,
Se fist messe canter et quant elle define,
El palais repaira, le crochefis incline.
La pëust on veoir maint fil de palasine
Et tant noble dame, tant noble meschine.

und Chev. au cygne 5769:

Dusc'a son terme jut, puis si est relevee.
He Dex! com ele fu richement achesmee!
A moult riche compaigne est al mostier alee.
Desor l'autel a mise une porpre fresee.

Nach beendigter Messe ging es unter grossem Jubel zum Schlosse zurück, wo dann eine der heiteren Stimmung entsprechende Festlichkeit den Tag würdig beschloss, Girbert de Metz, Bibl. nat. fr. 19610:

Desi au terme qu'elle dut relever,
Au moustier va por la messe escouter . . .
Cant or fu dite, si en sont retornei:
Grans fu la joie sus ou palais litei.

So gross ist die Festesfreude und so gewaltig der Jubel bei jung und alt, hoch und gering, dass die Dichter gern die Feier dieses denkwürdigen Tages mit der Hochzeitsfeier vergleichen, und mit Recht; es findet in der That eine verjüngte Hochzeit statt, von neuem empfängt der Gatte seine angebetete Gemahlin durch göttliche Gnade; so Brun 2031:

Et a son relever fu si joie doublee
Qu'il sembloit proprement, par toute la contree,
Qu'ele fut de Butor de nouvel espousee.

Chev. au cygne 5773:

Puis s'en revait ariere, quant messe fu cantee.
Des barons de la terre i ot grant assemblee.
Riches furent les noces en la sale pavee.
Ce samble qu'ele fust de novel mariee.
Moult menerent grant joie desi a l'avespree.

Das Schloss hallt wieder von dem Festesjubel; ohne Banquet und Turnier kann der frohe Tag nicht vorübergehen. Hatte man sich bei der Tauffeier wegen der noch in Lebensgefahr schwebenden Mutter zügeln müssen, so überflutet jetzt die Lust alle Schranken; Geigen und Flöten ertönen zum heiteren Mahl, Sänger verherrlichen das Fest, und bis in die sinkende Nacht währt die Lustbarkeit. Man vergleiche Godefroi 610:

Moult furent grans les noches en la sale perrine
Ne sai que vos contasse les mes ne la covine.
Assez i ot Bretons et de gent Picardine,
Et nobles jogleors, qui chantent de ravine,
Grant joie demenerent tant que li jors decline.

ferner Brun 2034:

Et quant au chastel fu la dame ramenee
Il y ot maint cornet, mainte trompe sonnee,
Mainte belle chançon noblement vïelee.
Et ainsi qu'elle fut dedans sa chambre entree,
Un hiraut s'ecria a moult grant alenee . . .

Ist durch Herolde ein Turnier ausgerufen, so ergreift wohl der glückliche Gemahl und Vater selbst die Waffen, um zu Ehren seiner Gattin einen ritterlichen Strauss zu bestehen, wie in Brun 2038 ff.

Doch zu hoch wogt die Lust, zu beängstigend ist der Lärm für die noch angegriffenen Nerven der Herrin; unbemerkt zieht sie sich in ihre Kemenate zurück, wohin sie auch die Sehnsucht nach ihrem Kinde treibt. Während Gatte und Gäste in vollen Zügen das Fest geniessen, sucht sie, erschöpft von der Mannigfaltigkeit des Tages, Ruhe und Erholung im stillen Gemach; selig lächelnd betrachtet sie ihr Kind, küsst es auf Augen und Mund und sendet nochmals ein inniges Dankgebet zu Gott empor für das ihr bescheerte Glück, Daurel 726:

Pueis lo evolopa en I bel cisclato,
Pueisas li vet un ermi pelisso
Et en aprot elalh ditz I bel so

Bauzan los uelhs et tota la faiso,
Et prega Dieu que longa vidal do.

Im Anschluss an das Wochenbett sei noch ein seltsamer Brauch aus der Chantefable „Aucassin et Nicolete“ erwähnt; dort ist die Rede von einem Männerkindbett. Auf seinen Irrfahrten nach der Flucht von Biaucaire kommt Aucassin an den sagenhaften Hof des Königs von Torelore; er findet denselben im Bette und fragt (29, 7):

„Diva fau! Quė fais tu ci?“
Dist li rois: „Je gis d'un fil.
Quant mes mois sera conplis,
Et je serai bien garis,
Dont irai le messe oïr,
Si com mes ancestre ains tint.“

Wir haben hier eine wunderliche Sitte, deren Ursprung noch nicht klar gelegt ist, obgleich sie sich bei zahlreichen und grundverschiedenen Völkerschaften findet.*) Wo der unbekannte Dichter diese Episode auch hergenommen haben mag, denn erfunden hat er sie nicht (cf. Du Méril: Floire et Blanceflor p. CXCIV), so war doch jedenfalls ein derartiger Brauch in Frankreich wenigstens zu jener Zeit nicht vorhanden, denn Aucassin sagt selbst (30, 7): Par le cuer diu! malvais fix a putain, je vos ocirai, se vos ne m'afiés que ja mais hom en vo tere d'enfant ne gerra.

*) Vergleiche bei Suchier die Anmerkung zu der oben angeführten Stelle; über den Ursprung dieses volkstümlichen Brauches siehe Hertz „Übersetzung von Aucassin et Nicolete“ und Brunner „Über Aucassin und Nicolete“.

Zum Schlusse sei es mir vergönnt Herrn Professor Dr. Adolf Tobler für die Anregung zu dieser Arbeit meinen herzlichsten Dank abzustatten.

Vita.

Natus sum Eugenius Henninger Nonis Juliis h. s. anni LXVI Berolini patre Friderico, matre Beata e gente Schaefer, quos parentes adhuc superstites esse valde gaudeo. Fidei addictus sum evangelicae.

Litterarum elementis imbutus Berolini gymnasium regium, quod dicitur reale, frequentavi; maturitatis testimonium adeptus tempore paschali anni h. s. LXXXVI, numero civium universitatis Fridericae Guilelmae Berolinensis adscriptus sum, ubi per octies sex menses studiis linguarum recentium dedi operam. Quo tempore magistris usus sum viris illustrissimis: Dieterici, Ebbinghaus, Fuchs, Tobler, Zeller, Zupitza, quibus omnibus de me optime meritis ago gratias quam maximas.





